

gemeinschaft

1

Januar 2004



www.agv-apis.de



Altpietistischer
Gemeinschafts-
Verband e. V.

die apis

Inhalt

- 2 Persönliches Wort
- 3 Zur geistlichen Grundlegung
Psalm 98 – Impulse zum Umgang mit Psalm 98
- 6 Unsere Sonntagstexte
**Zum Textplan 2004, Reihe A
Psalm 92, Markus 1–2
Hinweise zur Reihe B**
- 12 Aus unserem Verband
**Stabwechsel im Lindenfist
Einsteigerseminar
Kinderarbeit
75 Jahre Gemeinschafts-
stunde in Bartholomä
Bibelausstellung in Aalen**
- 15 Persönliches
- 16 Gemeinschaft konkret
Bezirk Filder
- 20 Lebenslieder
**Was Gott tut, das ist
wohlgetan**
- 21 Der aktuelle Buchtipps
**Ron Susek: Ernst Vatter
Mission ohne Grenzen**
- 30 **Gerdi Stoll (Hg.): Kreativ
leben**
- 22 Was ich schon immer fragen
wollte
Feiertag heiligen
- 24 Für unsere Familien
»D'Hauptsach gsond!«
- 25 Bibelverse für konkrete
Situationen
- 26 Aus Gnadau
Kongress »beziehungweise«
- 28 Gehet hin
Gott hat Humor
- 29 Weit-Blick
Losungen aus Herrnhut
- 30 Vermischtes
- 31 Veranstaltungen

Unser Titelbild:
Urlaubsplanungen fürs neue Jahr
mit unserem Freizeitprospekt.
Foto: Albrecht Arnold

LERNVERS DES MONATS

Psalm 98 – Jahrespsalm

LIED DES MONATS

Durch alle Zeiten (GL 460)

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde, auch im neuen Jahr will und wird uns Gottes Wort Wegweisung sein. Ein Erleben aus meiner Zeit als Schüler ist mir noch in guter Erinnerung: Täglich hatte ich als Gymnasiast einen längeren Schulweg vom kleinen Alldorf Wipplingen hinunter ins Blautal nach Herrlingen zu bewältigen. Von dort ging es mit der Bahn weiter nach Ulm.

*Dieser Weg wurde in der Regel zu Fuß zurückgelegt. Doch an manchen Tagen gab es die Möglichkeit, mit unserem Nachbarn, einem Kraftfahrer, in seinem LKW mitzufahren. So weit, so gut – bis auf jene Tage, an denen es starken Nebel gab – und das war gar nicht so selten der Fall! Mitunter sah man fast nicht die Hand vor dem Gesicht. Eine Fahrt mit dem LKW die Steige hinunter war sehr gefährlich: Auf der einen Seite entgegenkommende Fahrzeuge, auf der anderen Seite ging es teilweise steil abfallend ins Tal – ereigneten sich auch tödliche Unfälle in diesem Nebel. Eine Hilfe gab es, eine doppelte: Auf der linken Seite den weißen Mittelstreifen, auf der talwärts gelegenen Seite Begrenzungssteine! Mit Nachdruck bat mich mein Nachbar, mit ihm streng darauf Acht zu haben, im dichten Nebel diese beiden hilfreichen Markierungen links und rechts der Fahrbahn nicht aus dem Auge zu verlieren. Nicht immer war der Mittelstreifen vorhanden. Wie atmeten wir jeweils auf, als dieser Mittelstreifen deutlich zu sehen war und damit eine hilfreiche Orientierung gab, die rechte Fahrbahn einzuhalten. Mittelstreifen und Begrenzungssteine waren hilfreiche Wegweisung. Keiner von uns empfand sie als altmodische Einrichtung oder gar Begrenzung seiner persönlichen Freiheit, sondern als Schutz und Orientierung, als Hilfe zum Leben. »Aus Liebe zum Leben« gibt uns Gott sein Wort. Es ist »Wegweisung«, damit im Nebel der Zeit und des Lebens das Leben nicht zerbricht und unsere Füße auf den Segenswegen gehen können. »Aus Liebe zum Leben« – so lautete das Motto unserer letzten Landesgemeinschaftskonferenz. Wir laden Sie ein, auch im Jahr 2004 diesem Wort Vertrauen zu schenken, es allein und in unseren Zusammenkünften zu studieren, damit es Kraft, Freude und Wegweisung bleibt! (Ps 119,103.105.162).
Euer*



Otto Seiwald

Zur geistlichen Grundlegung

Unser Jahrespsalm 2004:

Psalm 98 – Singet dem HERRN!

Eine vielfache Einladung, Gott durch Lieder zu loben – Zur Gemeinschaftsstunde am 4. Januar 2004

In den Gottesdiensten und Versammlungen zur Zeit des Alten und Neuen Testaments war das Singen ein wichtiges Kennzeichen der Beziehung zu Gott. Männerchöre der Leviten sangen das vielstimmige Lob Gottes. Mit Instrumenten bereicherten sie die »schönen Gottesdienste des Herrn«. Den Pilgern, die das miterlebten, blieben sie lange in Erinnerung und waren eine große Ermutigung, dem Gott Israels zu gehören und ihm zu dienen. Mit Liedern und Musik zog man auch mal gegen die Feinde und erlebte, wie Gott vorausging und Sieg wirkte (2.Chronik 20). Die Gemeinde des Neuen Bundes ist auch eine singende Gemeinde. Wo der Heilige Geist wirkt und Gottes Taten verkündigt werden, da erhebt sich in großen und kleinen Kreisen die Freude an Lied und Musik. Der Dank für Gott bricht sich Bahn in Gebeten und Liedern. Ja, selbst im dunkelsten Gefängnis fingen zwei an, Gott zu loben (Apg 16,25). Freuden und Nöte werden in Liedern und Liedgebeten vor Gott gebracht.

Viele Menschen heute können und wollen nicht mehr singen. Andere Lieder dringen an ihr Ohr.

Wer nicht an Gott glaubt, der singt ihm auch nicht, der hat andere Themen und andere Lieder. Wenn Trauer und Not ihn überraschen, kommt erst recht kein Lied über seine Lippen. Doch Menschen, die mit Jesus leben, erfahren immer wieder, wie er in tiefster Not ein Lied ins Herz und auch auf die Lippen legt. Das gibt Trost und Kraft. Man denke z. B. an die altbewährten Lieder von Paul Gerhardt, Philipp Friedrich Hiller, Martin Luther u. v. a. und auch an viele neue Lieder, zum Beispiel von Manfred Siebold, Peter Strauch ... bis zu Matthias Hanßmann!

Psalm 98 will als Jahrespsalm uns zum Singen einladen. Der Aufbau dieses Psalms kann uns dabei eine wichtige Hilfe sein:

Das Thema:

V. 1: »Singet dem HERRN ein neues Lied!«

Es ist eine Einladung zum Singen! Und eine klare Angabe, *wem* wir singen sollen: dem HERRN.

HERR = mit Großbuchstaben geschrieben ist die Übersetzung für Jahwe. Er ist der Gott Israels, der sich den Vätern geoffenbart hat, der Abraham erwählt, Israel zum Volk gemacht, aus Ägypten gerettet, mit großer Geduld ins verheißene Land geführt, durch die Jahrhunderte ge- und ertragen hat, bis er seinen Sohn Jesus Christus sandte. Er ist der sichtbare Jahwe geworden.

Ein neues Lied! So sangen sie einst nach dem Durchzug durchs Schilfmeer ein neues Lied.

Neue Erfahrungen mit Gott werden mit neuen Worten und musikalischer Begleitung gesungen.

Neue Hinwendung zu Gott hat immer wieder auch neue Lieder hervorgebracht.

»... denn er tut Wunder!« Das ist die **Begründung**. Wunder, das sind Gottes Zeichen und Taten.

Er kann eingreifen, durchgreifen, Hindernisse beseitigen oder durchhelfen, Kraft schenken, wo wir am Ende, kann bewahren und leiten, wo wir ahnungslos sind!

Im **ersten Teil** (V. 1b–3) schildert der Psalm **Gottes konkretes Tun** an seinem Volk zum Zeichen für die ganze Welt!

Vier Begriffe stehen dabei im Zentrum: Vier steht für das (Welt)Ganze (vgl. die vier Himmelsrichtungen).

- *Sein Heil*: dreimal in den Versen 1–3! (Heil kann auch mit Hilfe, Sieg, Rettung übersetzt werden.)
- Gott hat mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm eingegriffen.
- Dabei ist wohl zuerst an die wunderbare Befreiung Israels aus der Unterdrückung in Ägypten gedacht. Diese Geschichte war in der damaligen Welt schnell bekannt und eine eindruckliche Werbung für den Gott Israels. Das hat sich herumgesprochen und ist heute in aller Welt bekannt (V. 2–3)! Das Heil Gottes in Jesus ist die gute Nachricht, die heute in alle Welt getragen wird.
- *Seine Gerechtigkeit* hat er bekannt gemacht. Er kennt das Recht. Er verhilft seinem Volk zu seinem

Recht. Gott macht es recht. Er wehrt aller Ungerechtigkeit. Zuletzt werden alle rufen: »Gott hat es alles wohl bedacht und alles, alles recht gemacht. Gebt unserm Gott die Ehre.«

- *Seine Gnade*, das ist das von ihm Geschenke. Das ist sein Wort, das nach Schuld und Eigensinn seines Volkes wieder einen neuen Anfang ermöglicht.
- *Seine Treue*, das ist die Zuverlässigkeit seiner Worte, das ist seine Art, nicht aufzugeben. Er bleibt treu, auch wenn wir ihm untreu werden. Seine Treue ist unser Glück. Die Geschichte Israels ist eine Beispielsammlung für die Wahrheit dieser Aussagen.
- Wer dem nachliest und nachdenkt, dem geht's wie dem Psalmdichter: Er muss solch einen Gott loben!

Im **zweiten Teil** (V. 4–9a) geht es um **die Vielfalt des Lobes** in dreimal vier Ausdrücken:

1. Vier Lobformen (V. 4):

Jauchzet – singet – rühmet – lobet. Mit einem Wort ist diese Vielfalt des Lobens gar nicht auszudrücken. Der ganze Mensch ist aufgerufen:

- *Jauchzen*, jubeln, da schwingt nicht nur die Stimme, sondern der ganze Mensch. »Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen ...«
- *Singet*, mit hohen und tiefen Tönen, einstimmig und vielstimmig, die »Könner« und die »Brummer«: »Ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen« (Paul Gerhardt vor 350 Jahren!).
- *Rühmet*, d.h. redet von dem großen Gott und seinem Namen. Er ist der Größte! »Rühmet ihr Menschen den hohen Namen des, der so große Wunder tut ...«
- *Lobet*, d.h. redet, singet Gutes über Gott. Lobt ihn für seine Taten. Macht ihn zum Thema!

2. Vier Lobinstrumente (V. 5–6):

Harfen – Saiteninstrument/-spiel – Trompeten – Posaunen. David beherrschte das Harfenspiel. Sein Spielen auf dem Saiteninstrument beruhigte einst den König Saul. Trompeten und Posaunen hingegen weckten aus dem Schlaf, riefen zum Aufbruch, gaben Signal. Mit unterschiedlichen Instrumenten können wir Gott dienen. Die einen werden durch Musik auf Saiteninstrumenten beruhigt und erfreut, andere werden durch das Stoßen ins Horn auf wichtige Ereignisse aufmerksam gemacht. Welch ein Erlebnis ist zum Beispiel ein Bach-Konzert, wenn Instrumente und Chöre einzeln und gemeinsam Gott loben und ihm singen! Vgl. auch Psalm 150!

3. Vier Lobelemente in der Schöpfung:

Meer – Erdkreis – Ströme – Berge werden aufgerufen, auf ihre Art das Lob Gottes auszurufen und vor



Rühmet ihr Menschen den hohen Namen des, der so große Wunder tut ...

dem HERRN sich zu freuen: das Meer mit seinen Wellen und mit dem Reichtum seiner Fische. Aber auch das Völkermeer, das in Bewegung ist, soll zum Lob Gottes beitragen.

Der Erdkreis, die Menschen in aller Welt, die Bewohner der Erde sind aufgerufen, Gott zu loben. Flüsse und Wasserströme sollen auf ihre Art dem Schöpfer die Ehre geben.

Und auch die Berge sollen fröhlich sein. Sie sind und waren oft besondere Orte, an denen Gott den Menschen nahe kam: Mose redet auf dem Sinai mit Gott und erhält die Gebotstafeln. Elia erfährt auf dem Berg Horeb Gottes neue Zuwendung und Beauftragung. Drei Jünger Jesu erleben auf dem Berg Tabor die Begegnung Jesu mit Mose und Elia. Alle Welt kann erlöst werden durch das stellvertretende Sterben Jesu auf dem Hügel Golgatha! Die Gipfelkreuze auf den Bergen wollen uns auch auf den Gipfel der Liebe Gottes führen: Jesus starb für uns – wir sind gerettet. Jesus lebt für uns – wir werden auch leben.

Im **dritten Teil** (V. 9b) steht **das Ziel** vor Augen, der Höhepunkt der Geschichte: Gottes Kommen mit Gerechtigkeit! Was Israel als kleines Volk erlebt hat: Gott rettet und richtet, das wird die ganze Menschheit erleben. Gottes Ziel ist, dass alles zurechtgebracht wird und »alle Zungen bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters«.

Dieser große Schlussakkord ist der Zielpunkt des Psalms.

Am Anfang steht Gottes großes Tun in der Geschichte Israels, am Schluss steht Gottes großes Tun mit der ganzen Welt. Er bringt die Weltgeschichte in Ordnung.

Sein Recht und seine Gerechtigkeit setzt er durch. Das ist die beste Botschaft aller Zeiten.

Deshalb wollen wir diesen Psalm lernen und bewegen. Er gibt uns Orientierung in bewegter Zeit.

Richard Kuppler, Herrenberg

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



Wenn dies nicht bei den Psalmtexten im Dezember geschehen ist, könnten hier ein paar grundsätzliche Gedanken zu den Psalmen eingefügt werden: Psalmen sind Lieder und Gebete für alle Lebenslagen. Ziel: Kinder sollen einen Zugang zu den Psalmen finden. → Genauso dürfen wir mit Gott über alles reden. *Achtung:* Das Lob nicht vergessen! Schön wäre, wenn jedes Mal ein Loblied gesungen

würde, das die Kinder mit unterschiedlichsten Instrumenten begleiten dürfen.

Vorschlag für 4., 6. und 11. Januar 2004:

Drei große Umschläge aufhängen, auf denen jeweils ein Symbol aus dem Text aufgezeichnet ist. Innen befindet sich ein Psalmvers als Wortsalat (auf einzelnen Papierstreifen oder als Puzzle), der von den Kindern richtig zusammengesetzt werden soll. *Versvorschlag für den 4. Januar:* Psalm 98,1a – Symbol: Note.

Lieder: 460, 247, 259, 253, 588

Mit Psalm 98 durchs Jahr 2004!

Impulse zum Umgang mit diesem Psalm – das ganze Jahr hindurch!

Auswendig lernen

– miteinander (bei Besuchen, in Gebetskreisen, Gemeinschaften u.a.)

Anwenden:

- Einander von den Wundern Gottes erzählen (biblische Geschichten und eigenes Erleben).
»Das habe ich mit Gott erlebt!«
- Nachrichten/Berichte vom Wirken Gottes in aller Welt vorlesen (Missionarsbriefe).
»Das haben die mit Gott erlebt!«
- Lieder singen, die Gottes Namen und Taten zum Thema haben.
Alte und neue Lieder! (Neues Lied dichten!?)
- Instrumente mitbringen und einsetzen: zupfen, blasen, schlagen ...
- Mit von Gott geöffneten Augen seine Spuren in der Schöpfung entdecken und ihn darüber loben. Miteinander spazieren gehen, wandern, staunen, ...

Aufsehen

– auf das Kommen Jesu. Er rückt alles zurecht, was jetzt noch unklar und unlösbar.

Die Naherwartung wach halten! Bereit sein für das Kommen Jesu!

Wie werde ich gerecht vor Gott? Wie kann ich wissen, dass ich Gott recht bin?

Ablegen

– die »alten Lieder«, die uns oft so schnell über die Lippen kommen:

- die »Klagelieder« über die böse Welt, als ob wir keinen Heiland und guten Hirten hätten, der über uns wacht und durch sein Wort verändern kann,
- die »Lieder des Kleinglaubens« über unsere kleinen Kreise – und Gott nichts mehr zutrauen,

- die »stummen Lieder der Unversöhnlichkeit«, die uns krank machen, statt durch Bekennen der Sünde die Freudenlieder der Versöhnung anzustimmen,
- die »Lieder des Teufels«, der Gott zu einem strengen Wesen und Jesus zu einem großen Menschen und uns zu Göttern machen will.

*Übrigens: Beim Abschreiben des Psalms vertippte ich mich und merkte es erst später:
»Singel dem HERRN ein neues Lied ...«*

Nur ein Buchstabe war falsch, aber er veränderte manches: Statt Singet – Singel!

Der Anteil der Alleinlebenden – Singles (englisch)/ Singel (schwäbisch) in unserer Gesellschaft wächst beständig. Wir sollten ihnen zu guter Gemeinschaft helfen. Der Psalm meint nicht nur ein Volk, nicht nur Familien, sondern jeden Einzelnen und einzel lebenden Menschen. Alle sollen Gott loben und andere mit ins Lob Gottes hinein nehmen. So werden alle gesegnet!

Ein Tippfehler wird zu einem »Drandenker«: »Singel dem HERRN ...« V. 1 und »Singel: Rühmet und lobet!« (V. 4) Richard Kuppler, Herrenberg

Das Kennzeichen des Dienstwagens des Api-Inspektors – eine Erinnerung an unseren Jahrespsalm:

S - RK 980

SINGET RECHT KRÄFTIG PSALM 98 IN EUREN KREISEN (○)

Zur Vorbereitung auf unsere Gemeinschaftsstunden

Zum Textplan 2004 – Reihe A

Wieder werden wir in unseren Gemeinschaftsstunden und Bibelgesprächskreisen wichtige Abschnitte der Heiligen Schrift betrachten. Im Einzelnen ist dabei vorgesehen:

Aus dem Alten Testament

Wir setzen die Mosegeschichten fort: Israel am Sinai – ein Höhepunkt der Geschichte des Gottesvolkes. Besprochen werden die Kapitel **2.Mose 22–40** in Auszügen. Im Herbst folgen dann Ausschnitte aus dem **dritten Buch Mose**: vier ausgewählte Kapitel, die für das Verständnis des Neuen Testaments und der Heilsgeschichte absolut wichtig sind. Dazu gibt es einen gesonderten Studientag – herzliche Einladung und bitte vormerken:

Termin:	Samstag, 18. September 2004
Ort:	Albrecht-Bengel-Haus, Tübingen
Referent:	Pfarrer Hartmut Schmid

Aus dem Neuen Testament

In der Reihe der Evangelien starten wir zum Jahresbeginn mit dem **Markus-Evangelium** (Kapitel 1–3), gefolgt von den Abschnitten zu Passion und Ostern (Kapitel 14–16). Zum Jahresende hin folgen dann noch die Kapitel 11–13.

In der Mitte des Jahres wird die **Apostelgeschichte** fortgesetzt (aus dem Jahr 2003) mit den Kapiteln 9–15. Die große Gestalt des Apostels Paulus rückt dabei in den Mittelpunkt.

Psalmen als Ergänzung

Wiederum ergänzen einige Psalmen unsere Textplanreihe. Wichtig ist dabei unser **Jahrespsalm 98** – auch als Lernpsalm (vgl. Seite 2).

Als **Grundworte** des Glaubens besprechen wir die Begriffe:

- **Bund**: nach der Passions- und Osterzeit und vor Beginn der Mosestexte. Damit wird an 2.Mose 20 (Sinai) angeknüpft. Der Schwerpunkt soll neben dem Bund Gottes mit seinem Volk Israel vor allem auf dem Neuen Bund durch Jesus Christus liegen.
- **Barmherzigkeit**: als Abschluss der Texte aus dem zweiten Buch Mose. In diesem Wort spiegelt sich zugleich die Zusammenfassung der Texte 2.Mose 32–40 wider. Dabei ist die Brücke zum NT zu schlagen und die Grundlinie des Evangeliums an diesem Begriff besonders zu verdeutlichen.
- **Segen**: festgelegt für das Erntedankfest am 3. Oktober. Neben der Auslegung des Aaronitischen Segens (4.Mose 6) stehen zentrale biblische Stellen im Mittelpunkt und Segnen als göttliches Tun – und zugleich die Bedeutung des Segens für unseren Glauben.

Neu: Der Kinder- und Jugendsonntag am 1. Juli-Sonntag ist zukünftig eine feste Einrichtung: Er soll uns die gemeinsame Verantwortung der Weitergabe des Glaubens an die kommende Generation deutlich machen.

Beachten Sie bitte in unserer Textplanübersicht auch die dort aufgeführten Biblischen Rüstkurse, Studientage und Konferenzen!

»Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!«

Kommentare zum Textplan 2004:

Empfehlungen zu 2.Mose und Apostelgeschichte in »gemeinschaft« 1/2003, Seite 9.

Zum Markus-Evangelium: Adolf Pohl, Das Evangelium des Markus (Wuppertaler Studienbibel), R. Brockhaus Verlag, 25 Euro.

Gerhard Maier, Markus-Evangelium (Edition C), Hänssler-Verlag, 21,95 Euro.



Die Bekehrung des Saulus nach Apg 9,1–12 –
Holzschnitt von Matthäus Merian

Sonntag, 11. Januar 2004

Psalm 92 Eine Atempause mit Gott!

Der Sabbat (oder Sonntag) ist der Kraftspender für unseren Körper und unsere Seele. Hier können wir auftanken und vielfältiger Begegnung mehr Gewicht und Zeit schenken. Das gilt auch für die Gebets- und Begegnungszeiten mit Gott. Psalm 92 wird überschrieben mit den Worten: Ein Psalmlied für den Sabbat. Seine Melodie: Mehr Zeit für Begegnung mit Gott! Seine Tonart: DUR.

Bitte einatmen!

»Ach, ist das schön! Ach, ist das köstlich! Ach, tut das gut!« So beginnt der Psalm für den Wochenfeiertag. Wir sollen einatmen. Wir sollen fröhlich eingestimmt werden – auch die vielleicht vergangenen dunklen Nächte nicht zum Thema machen. Der Dank und die Empfindung des Psalmbeters haben jedoch ein ganz klares Ziel. Es ist nicht die Vorfreude auf den Mittagsschlaf am Sonntag, nicht das gute Mittagessen und nicht der Besuch bei Freunden. Nein, das Ziel und die Freude ist Gott selbst. »Gott, ich will dir danken!« Am Anfang des Tages steht das Bewusstsein: Gott ist da.

Das könnte auch für unsere Stille Zeit mit Gott ein wichtiger Hinweis sein. Gott erwartet uns und will in der Stillen Zeit keine »Arbeit« oder »Pflichterfüllung«, sondern sehnt sich nach Begegnung. Interessant ist, dass in unserem Psalm sehr bewusst das Singen erwähnt wird (»und lobsingend deinem Namen, du Höchster«). Das Lob und der Dank gehen nicht in Gedanken vonstatten, sondern im wirklichen Tun. In Vers 4 werden sogar noch die Instrumente erwähnt, zu denen wir greifen sollen (Psalter und Harfe). Vielleicht entdecken wir eine neue Frische und Lebendigkeit in unseren Zeiten mit Jesus, wenn wir Lieder singen und betend musizieren, bevor wir die Bibel aufschlagen oder die Hände falten.

Bitte ausatmen!

Beim Ausatmen eines Sängers ertönt die Musik – die Aktion. Beim Redner hören wir die Sprache nur, wenn er gleichzeitig ausatmet. Auch in unserem Psalm wird aus dem Staunen und Ruhen vor Gott eine innere Aktion sichtbar. Es beginnt eine aktive Reflexion über »Gott und die Welt«. Es ist eine regelrecht geistliche, theologische Arbeit erkennbar. Geistliches Leben erfüllt sich nicht im Staunen, be-

tenden Musizieren, Anbeten und Danken, sondern im Denken und auch Studieren über Gottes Wort und Willen. Gott, der allmächtig Wirkende, wird in unserem Psalm ebenso beschrieben wie der tiefgründige, ewige Herr. Dann schweifen die Gedanken zu uns Menschen. Von den Törichten und Ungläubigen ist die Rede. Ebenso wird von den verfolgten Menschen und ihren Peinigern gesprochen. Die Namen der Gottesfeinde tauchen nicht auf. Jedoch ist all dies so bildhaft beschrieben, dass man vermuten möchte, dass der Beter konkrete Personen vor sich sieht. Gut, dass zu Beginn des Psalms der Lobpreis und die Bewusstmachung der Größe Gottes standen. Jetzt können wir im Gebet diese Zustände aushalten – ja, sogar zu einer Fürbitte ummünzen. Es ist kein Jammern, sondern ein im Dankgebet eingebettetes Benennen und Erkennen der Fürbittanliegen.

Bitte durchatmen!

Viele konkrete Anliegen, die wir mit Menschen – und mit Gott – an solch einem Tag bereden und durchdenken können, lassen uns tief durchatmen. Wo wird dies alles enden? Wer kann sich davor schützen, selbst zu straucheln? Wohin wird meine eigene Lebensfahne wehen? Noch einmal durchatmen – und dann darf das bewusste Christusbekenntnis seinen Platz finden. Im Bekenntnisgebet dürfen wir, wie in Psalm 92 erlebbar, ganz bewusst Gottes Treue zu uns – und unsere Treue zum Herrn aussprechen (V. 13–16). Dazu gehört das Wahrnehmen der Verheißungen Gottes über unser Leben (»wir werden grünen wie ein Palmbaum ... gepflanzt im Hause des Herrn ... und wenn sie auch alt werden, werden sie dennoch blühen«). Am Ende des Tages wird noch einmal Gottes Wort verkündigt (V. 3) – und so der Tag schützend beschlossen, damit manche Nacht uns nicht dunkel umarmen kann.

Wer seinen Wochenfeiertag in diesem Sinne heiligt, der wird daraus kleine Pflanzenableger gewinnen, die sich in den Alltag einbetten lassen. Wir werden im Alltag die Auswirkung an uns selbst erleben. Wir werden zu täglich singenden, fröhlichen Zeugen, die ihren Herrn verkündigen (V. 3+15–16).

Jetzt sind Sie eingeladen: **Bitte einatmen!**

Liedvorschlag: Durch alle Zeiten, gestern und heute (GL 460)

Bitte ausatmen! (Fragen zum Nachdenken und Austauschen):

- Wie gestalten wir unseren Sonntag?
- Wie geht es uns mit unserer »Stillen Zeit«?

- Welchen Platz könnten Lieder in unserer persönlichen Stille einnehmen?

Bitte durchatmen: Gebetsanliegen sammeln, Fürbitte halten und Glaubensbekenntnis sprechen.

Matthias Hanßmann, Herrenberg

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Vorschlag siehe 4. Januar 2004. Wortsalatvers: Ps 92,13, Symbol: Baum



Lieder: 460, 213, 231, 244, 373

Sonntag, 18. Januar 2004

Markus 1,1–13 Auf Jesus gut vorbereitet?

Markus beginnt sein Evangelium ganz unmittelbar. Er selbst will im Hintergrund bleiben und Jesus ganz in den Vordergrund rücken. Deshalb kommt er gleich auf Jesus zu sprechen und wie dessen Ankunft vorbereitet wurde. Das wollen wir miteinander entdecken:

Von Johannes vorbereitet

Um gleich darzustellen, weshalb sich mit und um Jesus alles so ereignet hat, zeigt Markus anhand der damaligen Bibel (das Alte Testament), dass mit Jesus all das zur Erfüllung kommt, was prophezeit war. Den kleinen Fehler, dass nicht beide Zitate aus Jesaja stammen, sondern das erste aus Maleachi, verzeihen wir dem Markus (das zeigt uns ja nur einmal mehr, dass Gottes Wort menschlich gesehen nicht irrtumslos, aber trotzdem göttlich gesehen absolut vertrauenswürdig ist!). Maleachi kündigte an, dass vor dem großen und schrecklichen Tag des Herrn Elia gesandt werden wird (Mal 3,23). Der soll zugleich Gott den Weg bereiten (Mal 3,1). Jesaja sprach von dem Weg in der Wüste. Bei Markus wurde der Doppelpunkt verschoben, ursprünglich heißt es ja: »Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott!« (Jes 40,3) Nun wurde eben eine Stimme in der Wüste daraus. Aber was für eine eindruckliche Stimme! Johannes hatte großen geistlichen Einfluss. Eine Bußbewegung war in Gang gesetzt worden, wohl noch bedeutender, als Ludwig Hofacker und Wilhelm Busch mit ihrer Verkündigung gewirkt haben. Denn

Markus sagt, dass alle aus Jerusalem und das ganze Land zu ihm zur Taufe gekommen sind. Dadurch sind eigentlich alle Leute optimal auf Jesus vorbereitet worden. Um so erstaunlicher, wie wenige Jesus als Messias erkannten und die getauften Jerusalemer drei Jahre später »Kreuzige!« rufen konnten.

Das muss auch uns ins Nachdenken bringen, wie weterwendisch wir als getaufte und gläubige Christen sein können.

Von Gott vorbereitet

Während Johannes zur Buße rief und viele Menschen taufte, kam Gottes Zeitpunkt, dass er Jesus hinter der Hobelbank seiner Zimmermannswerkstatt hervorholte und in seinen eigentlichen Auftrag einsetzte. Bei der Taufe durch Johannes hat sich Gott für alle laut vernehmlich zu seinem Sohn bekannt. Interessant ist, dass sich bei Markus nie ein Hinweis auf Josef, den Mann der Maria, findet. Während Matthäus und Lukas die Geburtsgeschichte berichten und Lukas und Johannes schreiben, dass Jesus für den Sohn Josefs gehalten wurde, bleibt Markus schlicht bei der Hauptaussage: Jesus ist Gottes Sohn! (V. 1 und 11) Bei Jesu Taufe kam der Heilige Geist auf ihn herab. Das bleibt eine spannende Frage bei unserer landeskirchlichen Taufpraxis, wie es sich da mit der Geistgabe verhält. Etliche Freikirchen betonen daher ja die Großtaufe (Glaubenstaufe) und zum Teil noch eine besondere Geistestaufe (Pfingstkirchen). Bei Jesus fiel beides in eins.

Nach der Taufe, in der sein wahrer Vater sich zu ihm bekannt hat und der Heilige Geist auf ihn gekommen ist, war Jesus optimal vorbereitet.

Gegen Satan vorbereitet

Markus hat das kürzeste Evangelium geschrieben, was wohl an seinen Adressaten lag, die wir als die christliche Gemeinde in Rom vermuten. Dort waren die wichtigsten Fakten zu Jesus und seine wichtigsten Taten und Worte gefragt, ohne zu viel an jüdischem und alttestamentlichem Hintergrund aufgreifen zu müssen. Deshalb bleibt Markus auch bei der Schilderung der Versuchung sehr kurz. Identisch mit den ausführlicheren Berichten der anderen Evangelisten ist, dass der Heilige Geist ihn in die Wüste sandte, dass Jesus vierzig Tage dort war, dass der Satan ihn versuchte und danach die Engel Jesus dienten, bzw. Satan entwich. Für Markus waren die Einzelheiten nicht wichtig, aber dass Jesus gegen Satan bestanden hat, das ist zwischen den Zeilen zu lesen und gipfelt am Ende des Evangeliums in der Aussage, dass Jesus beim Missionsbefehl auch seinen Jüngern die Voll-

macht gab, den gottfeindlichen Mächten zu widerstehen (Mk 16,15–18).

Fragen zum Gespräch

- Wer hat mich in meinem Leben darauf vorbereitet, dass Jesus zu mir kommt?
- Bin ich meiner Taufe treu geblieben?
- Macht Gott mich stark genug, um den Versuchungen des Teufels zu widerstehen?

Pfarrer Ekkehard Graf, Owen

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Ein schmutziges Handtuch vorführen. Was soll man damit machen? Waschen! Eine Waschschüssel und Waschmittel hervorholen und das Handtuch waschen. Übertragung: Auch in unserem Leben sammelt sich viel Schmutz an (Sünde, Schuld – Dinge, die nicht zu Gott passen). Johannes lud ein zur Umkehr und zur Taufe als Zeichen des Reinwaschens und der Vergebung. Jetzt ein sauberes Handtuch zeigen, das es nicht nötig hätte, gewaschen zu werden. Übertragung: Warum hat sich Jesus, der doch ohne Sünde war, dennoch taufen lassen? Wir staunen: Jesus reiht sich ganz in unser Menschsein ein.



Lieder: 460, 13, 33, 138, 301

Sonntag, 25. Januar 2004

Markus 1,14–20 und 2,13–17 Jesus stellt sein Team zusammen

Nachdem Gott alles für Jesu Wirken vorbereitet hatte (letzten Sonntag), wird Jesus nun aktiv. Wie ein Läufer nach dem Training, wird Jesus jetzt quasi in die Sportarena geschickt, um den Stab von Johannes zu übernehmen und sich sein eigenes Team zusammenzustellen.

Die Stabübergabe

Jesus beginnt mit seiner öffentlichen Tätigkeit erst nach der Gefangennahme des Johannes. Dies ist wieder einmal ein deutlicher Beweis für Gottes perfekte Zeitplanung. Nachdem der erste Läufer am Ende ist, wird der nächste, der bessere losgeschickt, um den Lauf siegreich zu vollenden. Jesus knüpft mit seiner Tätigkeit da an, wo Johannes aufgehört hat: Er verkündigt die Nähe des Reiches Gottes und ruft zur Le-

bensumkehr auf. Erst im Lauf des Evangeliums – wird klar, dass Jesus selbst der Anlass und die Grundlage für unsere Lebensumkehr ist. Doch von Anfang an sagt Jesus deutlich, dass die neue Zeit, das neue Heil angebrochen ist, was er dann in seinen Taten sichtbar unterstreicht.

Das neue Team

Der Läufer ist auf seinem Weg, aber er braucht eine Mannschaft um sich herum. Jesus beruft sich die ersten vier Jünger. Das sind diejenigen, die wir am besten kennen und die auch die ganzen drei Jahre seiner öffentlichen Tätigkeit Jesu engstes Beraterteam sind. Gut in Erinnerung von Lukas und Matthäus ist uns dabei, dass Jesus die vier nach dem wunderbaren Fischzug und Petrus' Sündenbekenntnis beruft.

Allerdings von der romantischen Vorstellung, dass der arme Jesus, der in einem Stall zur Welt gekommen ist und nicht weiß, wo er sein Haupt hinlege (Mt 8,20), nun auch noch arme, hungernde Fischer in seine Nachfolge ruft, müssen wir uns verabschieden. Weder war Jesus als Bauhandwerker ein Hungerleider, noch gehörten die Fischer zu den Ärmsten der Armen. Denn zumindest Familie Zebedäus hatte ein mittelständisches Unternehmen, da sie in ihrem Betrieb auch Tagelöhner beschäftigte. So gesehen war ihr Zurücklassen der väterlichen Fischerei für die Familie kein Abrutschen in die Mittellosigkeit. Jesus beruft auch heute nicht Menschen in den vollzeitlichen Dienst außerhalb der Heimat, wo die Existenz der restlichen Familie nicht gesichert wäre!

Der Außenseiter

Fischer gehen ja gerade noch, aber nun ein Zöllner, der in Jesu Team hinein soll! Das verstehen die Zeitgenossen nicht. Wie kann einer, der sich als fromm und heilig versteht, mit einem offensichtlichen Sünder gemeinsame Sache machen? Levi hatte sich durch seine Berufswahl doppelt von den anderen ausgeschlossen. Erstens war er den meisten Mitmenschen verhasst, weil er sich an den Steuerhebesätzen auf ihre Kosten noch kräftig persönlich bereicherte. Zweitens hat er sich aus der religiösen Gemeinschaft ausgeschlossen, weil er regelmäßig die Häuser der heidnischen unreinen Römer betreten musste und sich dadurch verunreinigte; eine Teilnahme an den Synagogengottesdiensten war ihm daher unmöglich, folglich konnte Levi nur ein Sünder sein.

Die Frage der Pharisäer ist zwar ehrlich gemeint, aber wir hören trotzdem den vorwurfsvollen Unterton. Bezeichnend auch, dass sie Jesus nicht direkt fragen, sondern die Jünger. Jesu Antwort bleibt freundlich,

aber ebenfalls mit einem deutlichen Unterton. Er erkennt die Rechtschaffenheit der Pharisäer an und wendet sich deshalb denen zu, die wirklich Hilfe brauchen. Das könnte auch bei manchen Projekten innerhalb des Gemeinschaftsverbandes so sein, dass diese zuerst nicht verstanden werden, weil sich diese denen zuwenden, die wir mit unseren normalen Angeboten nie erreichen.

Fragen zum Gespräch

- Sind wir immer noch bereit, alles stehen und liegen zu lassen, was uns bisher wichtig war, um Jesus nachzufolgen? Wovon sollte ich mich um Jesu willen trennen?
- Gestehen wir es Jesus zu, dass er auch solchen Leuten nachgeht, mit denen wir überhaupt keine Gemeinschaft haben wollen?
- Haben wir noch im Blick, dass Jesus die Sünder erreichen will und nicht nur die regelmäßigen Stundenbesucher? *Pfarrer Ekkehard Graf*

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Ein Plakat mit der großen Aufschrift: »Folge mir nach!« an die Tür kleben. Die Kinder dürfen ihre Füße auf Papier umfahren, ausschneiden und auf das Plakat kleben. Gemeinsam überlegen, was »Jesus nachfolgen« heute bedeutet: ihn in sein Leben einladen, mit ihm reden, auf ihn hören, von ihm lernen ...



Lieder: 14, 82, 304, 426, 430

Sonntag, 1. Februar 2004

Markus 1,21–45 Jesus trägt Schwachheiten

Das ist ein Sammelbericht. Aber kein Sammelserium. Vielmehr soll das eine klar werden: »Er, Jesus, hat unsere Schwachheit auf sich genommen.« Unter diese Überschrift aus Jesaja 53 hat Matthäus seinen Sammelbericht gestellt (Mt 8,17; vgl. damit Rö 15,1ff. und Gal 6,2). In allen Religionen (und in nicht wenigen unserer modernen geistlichen Lieder) ist überaus wichtig, was Menschen der Gottheit versprechen und was sie bereit sind, Gutes und Frommes zu tun. Das »Evangelium« jedoch möchte einprägen, was Jesus für Menschen getan hat und was er bis heute für Menschen zu wirken bereit ist.

Das Wort, das dunkle Mächte unruhig macht

(V. 21–27)

Die »Lehre« des »heiligen Gottes« (zum wesentlichen Inhalt vgl. Mk 1,15) »entsetzt« alle, die sich an behäbiger Frömmigkeit genügen lassen wollen. Es soll doch zu einer Herrschaftsübergabe an den Jesus kommen, in dem das Reich Gottes gegenwärtig ist! Menschen mögen es für möglich halten: »Schließlich hat doch wohl Gott nichts dagegen, wenn ich auch ein wenig von Gier, Neid und Mammonsverehrung beherrscht werde!« Aber das Reden des Retters Jesus will Gewissen aufscheuchen und sogar dunkle Mächte unruhig machen. Denn Jesus ist dazu bis hinein in das Gassengewirr des verträumten Nazareth gekommen, um »die Werke des Teufels zu zerstören« (vgl. V. 24 mit 1.Joh 3,8). Ach Herr, lege doch dies Wort auch in unseren Mund (vgl. Mt 10,17).

Man muss doch dies Wort weitersagen

(V. 28–38)

Man muss es doch weitersagen, was Menschen an Jesus haben können (vgl. V. 28.30.45). Auch Jesus selbst wollte sich nicht in einer bestimmten Region festsetzen. Ebenso dringlich, wie er genötigt war zum Gespräch mit seinem himmlischen Vater, so musste er auch anderswohin gehen. Es soll sich doch niemand an das unvergleichliche Jesus-Wort so gewöhnen können, dass es bei ihm nichts mehr ausrichten kann. Es soll auch niemand den Vorwurf machen können: »Warum habt ihr denn mir nicht gesagt, wie wichtig Jesus ist!?!«

»Ich lass dich gern den Jammer sehen!«

(V. 40–44)

Sicher hatte jener Aussätzige oft seine entstellte Haut, seinen versehrten Körper vor anderen Menschen zu verbergen versucht. Menschen scheuten seinen Anblick, seine Nähe. Aber bei Jesus wurde sein Zutrauen nicht enttäuscht: Dem darf ich ganz nahe kommen! Den »verbarmt« mein ganzer Jammer. Der kann mich heilen – und der will sich meiner doch ganz gewiss annehmen! Ja, Jesus wollte! Er berührte sogar die Haut des Entstellten. Er machte den Kranken so heil, dass der sich sogar getrost unter die Augen der priesterlichen Gesundheits-»Polizei« wagen konnte. Bei Jesus können Kranke bis heute staunend erfahren, dass er sie annimmt, sogar ewig annimmt, selbst wenn die Krankheit nicht von ihnen genommen werden sollte.

Fragen zum Gespräch:

- Worin bestand denn die »Lehre« des Jesus von Nazareth? (vgl. auch Mk 4)?

- Offenbar duldet die Sache des »heiligen Gottes« keinen Verzug. Welche Worte, immer wiederkehrend, lassen das erkennen?
- Warum wollte Jesus wohl nicht als »Power«-Heiler bekannt gemacht werden? (vgl. V. 43; Antworten finden sich in Mk 2,1–17).

Prälat i.R. Rolf Scheffbuch, Korntal

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Ein »Bürger aus Kapernaum« kommt auf-



geregt herein und sucht Jesus, der dringend gebraucht wird. Im Rückblick erzählt er kurz von den Ereignissen des Vortages (V. 21–34). Wo steckt Jesus bloß jetzt? Nun wird der Text gelesen, mit der Aufforderung, genau hinzuhören, wo Jesus steckt (siehe V. 35).

Alternative: Den Text mit Tageslichtprojektor an die Wand projizieren. Gemeinsam herausfinden, was Jesus hier alles tut.

Lieder: 460, 11, 12, 296, 331

Bibelstudium zum Thema Bund

Hinweise zur Reihe B im Textplan 2004

Die Texte in Reihe A werden durch ausgewählte Texte der Reihe B ergänzt und vertieft. Das Jahr 2004 beginnt in der zweiten Reihe mit einem Kurs über die verschiedenen Bundesschlüsse der Bibel. Anschließend widmen wir uns bei Reihe A zunächst dem Grundwort Bund und nehmen dann erneut die Geschichte Israels mit dem Sinaibund auf. Gott übernimmt bei den Bundesschlüssen selbst die Initiative. Jahwe will der Gott Israels sein, und Israel soll sein Volk sein. Israel hatte dabei nichts vorzuweisen, keine Verdienste haben dieses Volk für einen Bundesschluss empfohlen. Gott stiftet den Bund allein aus Gnade und verpflichtet sich dem Menschen aus freien Stücken. Damit ist das Gericht nicht ausgeschlossen, es wird vielmehr zu einem Mittel, um das abtrünnige Volk seinerseits zur Vertragstreue zurückzuführen. Gottes Treue begründet den Gehorsam seines Volkes.

Im Folgenden werden nun die einzelnen Bundesschlüsse und ihre Bedeutung kurz skizziert.

Gott bezeugt durch den Regenbogen im **Noahbund** (1.Mose 8,21–9,17), dass er den Bestand des Lebens nicht mehr umfassend vernichten wird. Noah wird eine große Nachkommenschaft verheißen. Im **Abrahambund** (1.Mose 15,7–21) wird Abrahams zahlreichen Nachkommen der Besitz des Landes Kanaan verheißen. Bundeszeichen ist die Beschneidung, zu der er verpflichtet wird.

Der **Sinaibund** (2.Mose 19 ff.) macht Israel zu Gottes Eigentum. Zeichen dieses Bundes sind der Dekalog in der Bundeslade und das Bundesbuch (2.Mose 24,12; 24,4–7). Gottes Gnade überwindet den wiederholten Bundesbruch Israels. Gott ist treu, auch wenn Israel versagt. Im **Moabbund** (5.Mose 28,69–

29,28) wird der Sinaibund ausdrücklich bestätigt. Beim Landtag in Sichem verpflichtet Josua das Volk erneut auf Gott und stellt es vor die Wahl, entweder den Götzen oder Gott zu folgen (**Josuabund**, Jos 24,1–28). Gedenksteine sollen dafür Ohrenzeugen sein. Ausgelöst durch die Reform durch Josia und das Wiederfinden des Gesetzes verpflichten sich König, Priester und Volk im **Josiabund** zur Beseitigung des Götzendienstes und einer Neuordnung des Gottesdienstes. Auch der **Esrabund** (Esr 10,3; Neh 8–10) ist eine erneute Verpflichtung auf das Gesetz des Mose.

Der **Davidbund** (2.Sam 7) führte schließlich mit der Verheißung des ewigen Thrones zur Erwartung des kommenden Messias (vgl. Ps 2 und 110). Dadurch ist der Davidbund eine wichtige Verbindung zwischen Altem und Neuem Testament. Er ist kein neuer Bund, sondern eine Ausweitung des Sinaibundes. Israel hatte inzwischen einen König, der nun zum Ansprechpartner wurde.

Der so genannte **Neue Bund** des Neuen Testaments wird von Jeremia angekündigt (Jer 31,31–34; Lk 22,14–20; Hebr 9,11–28) und durch den Messias verwirklicht. Allein Gottes Barmherzigkeit begründet diesen Bund. Im Unterschied zum Sinaibund eröffnet der Neue Bund eine neue Qualität, da er die Neuwendung des Menschen zum Ziel hat. Gott vergibt die Sünden und erfüllt selbst die Verpflichtung des neuen Volkes, seinen Willen zu tun. Das Ergebnis ist der **Bund des Friedens** (4.Mose 25,12; Jes 54,10; Hes 34,23–31; u.a.), der in Ewigkeit besteht. Wie ein Testament mit dem Tod des Erblassers in Kraft tritt, so garantiert Jesus durch seinen Tod die Gültigkeit des Neuen Bundes (Hebr 8,8–12; 9,15ff.). Als Mittler dieses Bundes verwirklicht Jesus das Ziel und die Erfüllung des alttestamentlichen Bundesgedankens (1.Kor 11,25; Röm 10,4). *Harald Brixel, Knittlingen*

Aus unserem Verband

Stabwechsel im Lindenfirst

In unserem Alten- und Pflegeheim Lindenfirst (Schönblick) fand ein »Stabwechsel« statt. Ernst Eissler gab die Leitungsaufgabe zum 1. Dezember 2003 an Hanna Harr ab.

***Hanna Harr** wurde im Gottesdienst am 1. Advent in ihre neue Aufgabe eingeführt. Gleichzeitig wurde Ernst Eissler ein herzlicher Dank ausgesprochen.*

***Ernst Eissler** hatte die Leitung des Lindenfirsts im Sommer 1998 übernommen. In diese Zeit fiel die Erweiterung (mit Verdoppelung der Bettenkapazität) durch den Neubau, dazu die Sanierung des Altbaus, der Bau des Gottesdienstsaals und die Neugestaltung der Außenanlagen. Damit war nicht nur viel »Unruhe« und Arbeit verbunden, sondern zugleich bedingte die Erweiterung auch eine Aufstockung der Mitarbeiterzahl. Ernst Eissler wird auch in Zukunft zum Lindenfirst-Team gehören – wofür wir sehr dankbar sind – und sich vor allem der Pflege der Bewohner widmen – seine »Stärke«, wie er es selbst treffend formuliert. Auch an dieser Stelle möchten wir ihm einen herzlichen Dank aussprechen und darin auch seine Frau Heidi einschließen.*

***Hanna Harr** macht sich uns nachfolgend ein wenig bekannt. Wir wünschen ihr für ihre neue und verantwortungsvolle Aufgabe von Herzen Gottes Segen und grüßen mit Psalm 91,1.2.*

Die Neue vom Lindenfirst ...

Wer ist sie? Woher kommt sie?

Um diese Fragen zu beantworten, möchte ich mich gerne vorstellen. Mein Name ist Hanna Harr – kurz und knapp, und ich verstehe meinen Namen als Programm:

Hanna bedeutet Gnade – je älter ich werde, desto mehr lebe ich davon, Harr – wie »harre des Herrn« führt jeden Tag neu in die Beziehung zu Jesus.

In Nagold 1952 geboren, in Rohrdorf aufgewachsen, verbrachte ich den größten Teil meines Lebens in Stuttgart, bevor ich mich 1994 wieder in der Schwarzwaldidylle absetzte, nämlich im Wörnersberger Anker, einem christlichen Lebenszentrum. Ich bin dankbar für meine verschiedenen geistlichen Prägungen: durch mein Elternhaus, CVJM (Landesverband und Stuttgart) und den Wörnersberger Anker.

Für meine Aufgaben im Linden-

first bringe ich meinen Beruf der Krankenschwester mit, den ich 24 Jahre lang in verschiedenen Arbeitsbereichen der Evangelischen Diakonissenanstalt Stuttgart ausgeübt habe, zuletzt als Stationsleitung einer operativen Intensivstation. In den letzten neun Jahren stellte ich mich verschiedenen



Leitungsaufgaben im Wörnersberger Anker. Außerdem absolvierte ich noch eine Ausbildung zur »Fachkraft für Soziales Management und Führung«.

Ich freue mich, dass ich an der neuen Stelle meine pflegerischen Kompetenzen und Leitungskompetenzen zusammenbringen kann. Ich sehe meine neue Stelle nicht als »Job«, sondern als Aufgabe, die mir Gott gegeben hat (wie diese Stelle auf mich »zugeflogen« kam – ich habe sie nicht gesucht –, erzähle ich gerne dem, den es interessiert!). Meine Lebensberufung würde ich beschreiben mit »Leben gestalten«. Diese Berufung möchte ich versuchen, auch im Lindenfirst auszuüben in der gemeinsamen Arbeit mit den Mitarbeitern und der Fürsorge für die Bewohner – trotz knapper werdender Ressourcen in vielfältiger Hinsicht.

Dieses »Leben gestalten« versuche ich auch für mich persönlich immer wieder neu zu buchstabieren. Seit 51 Jahren bin ich ledig, und ich sehe mein Ledigsein nicht als Last, sondern als Geschenk von Gott, das ich jeden Tag neu auspacken darf. So freue ich mich immer wieder an den Dingen und Situationen, die mein Ledigsein mir möglich macht.

Heimat erlebe ich da, wo ich bei mir zu Hause bin, bei Gott Geborgenheit erlebe und mit Christen Gemeinschaft habe. Alle drei Aspekte sind nicht ortsgebunden, jedoch wäre mein Wunsch, dass ich den dritten Punkt auf dem Schönblick erlebe.

Wer mich »live« erleben möchte, der klinge doch in der Willy-Schenk-Straße 25 – Gäste sind herzlich willkommen – oder erlebe mich ab 1. Dezember 2003 im Lindenfirst.

Auf ein Kennenlernen freut sich

Hanna Harr



Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Einsteigerseminars Kinderarbeit

Ein guter Start: Einsteigerseminar für Kinderarbeit

In den Herbstferien war es wieder soweit: das Seminar für neue Mitarbeiter in der Kinderstunden-, Kinderkirch- und Jungschararbeit fand in Stötten bei Geislingen statt.

39 Teilnehmer waren angereist, die gerade vor 3 oder 4 Wochen mit der Mitarbeit in einer Gruppe begannen oder längstens ein halbes Jahr dabei waren. Viele Fragen hatten sie mitgebracht: Wie können wir biblische Geschichten erzählen? Wie eine biblische Aus-

sage kindgemäß transportieren? Wie reagieren bei Disziplinschwierigkeiten? Durch Referate und das praktische Ausprobieren und Üben konnte so manches Handwerkszeug und manche Idee weitergegeben werden. Jetzt heißt es, das Gehörte und Gelernte umsetzen und üben, Neues ausprobieren und nicht aufgeben, wenn's mal noch nicht so klappt!

Als Mitarbeiterteam (Thomas Wingert, Hans-Jürgen Jung, Ann-Kathrin Friedl und ich) konnten wir auch manchen geistlichen Impuls für das persönliche Leben der jungen Mitarbeiter weitergeben, stehen doch nicht wenige im persönlichen Umbruch zwischen ihrem Kinderglauben und einer anders gelebten Beziehung zu Jesus. Das Einsteigerseminar – es lohnt sich! Für junge Mitarbeiter und ihren persönlichen Glauben und auch für die bessere Mitarbeit in den Gruppen.

Auch in den Herbstferien dieses Jahres darf wieder gelernt werden!

Birgit Schneider,

Göppingen, Landesbeauftragte für Kinderarbeit

75 Jahre Gemeinschaftsstunde in Bartholomä

Die Gemeinschaftsstunde in Bartholomä (Bezirk Aalen) wurde 1928 begonnen und besteht nun somit 75 Jahre. Ein Grund also, einen kleinen Rückblick zu halten, zu danken und in der Vergangenheit zu forschen.

Ein junger Bruder aus dem benachbarten Lauterburg hat die Gemeinschaftsstunde damals begonnen, indem er Menschen eingeladen hat. In der Anfangszeit traf man sich abwechselnd in Privathäusern. Mit ca. sieben Teilnehmern, mehrheitlich Frauen, hatte die Stunde eine überschaubare Größe. Sie wurde von Mitarbeitern aus Lauterburg, Aalen oder Schwäbisch Gmünd gehalten. Heute trifft sich ein kleiner Kreis mittwochs um 16.30 Uhr im Evangelischen Gemeindehaus. Immer wieder wurden auch Bibelwochen und Vorträge in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirchengemeinde angeboten, zuletzt am 23. September 2003 ein Vortrag mit Horst Neugart, Präsident der 13. Landessynode, zum Thema »Mit Kindern über Gott reden«.

Einen besonderen Dank möchten wir an dieser Stelle der langjährigen Gemeinschaftsmutter, Luise Huber, aussprechen, die treu mitgeholfen hat, dass die Stunden stattfinden konnten. *Werner Dombacher, Aalen*

Neue Termine

14.–16. Mai 2004:
Spezial-Seminar für Kinder- und Jungschararbeit, Sulz-Bergfelden

4.–7. November 2004:
Seminar für Neueinsteiger in der Kinder- und Jungschararbeit, Sulz-Bergfelden



Sie kamen in Scharen

Großes Interesse an der Bibelausstellung in Aalen

Am 31. Oktober 2003 wurde im Rathausfoyer von Aalen die Erlebnisausstellung „Qumran- und Bibelschätze aus zwei Jahrtausenden“ eröffnet. Gleich nach den Herbstferien stürmten dann Schulklassen und andere gesellschaftliche Gruppen und Besucher die Ausstellung, sodass in den letzten Tagen die Öffnungszeiten noch ausgeweitet wurden. Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter haben über 70 Gruppen durch die Ausstellung geführt, davon allein 50 Schulklassen. Am letzten Ausstellungstag kamen ca. 750 Besucher, sodass die stattliche Gesamtzahl von über 5000 Besuchern erreicht wurde. Was machte diese Ausstellung so attraktiv?

Ausgestellt wurden überwiegend Nachbildungen, teilweise aber auch Originale, die sonst in den verschiedensten Museen weltweit verteilt sind. Die Ausstellung wurde vom Qumranexperten und Publizisten Alexander Schick (Westerland/Sylt) zusammengestellt. Mitarbeiter aus der Evangelischen und Katholischen Kirche, aus Freikirchen, CVJM und Altpietistischer Gemeinschaft hatten die Ausstellung als einen Beitrag zum „Jahr der Bibel“ in Aalen geplant und vorbereitet.

Entstehung der Bibel

Gezeigt wurden unter anderem die Entstehungsgeschichte der Bibel, welchen Weg sie nahm und in welche Sprachen das Buch der Bücher übersetzt wurde.

Eingegangen wurde natürlich auch auf die Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache. Der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg war ein Stück der Ausstel-

lung gewidmet. Gutenbergs großer Erfolg war die heute berühmte 42-zeilige Bibel (1482). 1534 erfolgte Martin Luthers erste Gesamtausgabe der Heiligen Schrift in Deutsch. Sehr stark kamen das Leben Luthers und die historischen Hintergründe zur Entfaltung.

Schriftrollen von Qumran

Ausgestellt wurde ein Faksimile der berühmten »Jesaja-Rolle vom Toten Meer«. Unter anderem befinden sich unter den Handschriften vom Toten Meer die ältesten Belege zum Alten Testament. Sie



sind über 1200 Jahre älter als die sonst erhaltenen hebräischen Bibelhandschriften und zeigen, mit welcher Sorgfalt der alttestamentliche Bibeltext im Laufe der Jahrtausende überliefert worden ist.

Die Ausstellung präsentiert sich als Erlebnisausstellung für die ganze Familie! Neben unzerreißbaren Minibibel aus sibirischen Gefangenenlagern und einer Blindenbibel ist das kleinste Buch der Welt zu sehen – es hat auf einem Fingernagel Platz. Oder: Die ganze Bibel auf einem Dia. Unter dem Mikroskop kann man ohne Schwierigkeiten die Worte der Heiligen Schrift lesen. Über 750 000 Wörter befinden sich auf dem Dia! Computer mit einem pfiffigen Bibelquiz und unterhaltsamen Spielen rund um die Bibel begeistern nicht zuletzt die Jüngsten unter den Besuchern.

Werner Dombacher, Aalen

Diese Wanderausstellung ist in Deutschland weiterhin unterwegs. Eine Kurzbeschreibung der zehn Abteilungen und die aktuellen Ausstellungsorte können im Internet in Erfahrung gebracht werden: www.bibelausstellung.de.



Persönliches



Geburten

Lydia,
Tochter von Andreas und Tabea Klumpp, Kulmbach

Paula Simona,
Tochter von Marcus und Susanne Mockler, St. Johann-Bleichstetten

Jakob Christian,
Sohn von Matthias und Kerstin Flad, Gloucester/England

Charlotta Sophie,
Tochter von Martin und Anne-Ruth Weber, Schorndorf

Jan-Simon Donatus,
Sohn von Alexander und Regula Forth, Korntal-Münchingen

Debora Nina,
Tochter von Klaus und Tanja Schühle, Ostdorf

Simon Joel,
Sohn von Frank und Sigrid Hämmerle, Pfullingen

Demian Elias,
Sohn von Steffen und Sandra Baumgart, Aichtal

Hanne-Mira,
Tochter von Albrecht und Dorothe Rothfuß, Neuweiler

Jakob,
Sohn von Claudius und Anke Schaber, Freudenstadt

Goldene Hochzeiten

Ernst und Hilde Herrmann,
Karl und Maria Herrmann,
beide Sonnenbühl-Genkingen

80. Geburtstag

Manfred Hermann,
Ostfildern, früher Bezirksbruder im Bezirk Esslingen

75. Geburtstage

Walter Dippon,
Bonfeld, früher Bezirksbruder im Bezirk Schorndorf

Siegfried Oesterle,
Aspach, früher Bezirksbruder im Bezirk Marbach

Walter Hug,
Heidenheim, Gemeinschaftspfleger i.R.

Heinrich Philipps,
Kirchberg-Hornberg, Gemeinschaftspfleger i.R.

Johannes Sachse,
Schwäbisch Hall, früher Bezirksbruder im Bezirk Schw. Hall

70. Geburtstag

Friedrich Haselmayer,
Dornhan, Gemeinschaftspfleger i.R.

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Psalm 92,2: »Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingend deinem Namen, du Höchster.«

Heimgerufen

Hilda Stoll, 82 Jahre,
Kurt Sandmeister, früher RT-Sondelfingen, 89 Jahre, und
Walter Saur, früher Heidenheim, 83 Jahre,
alle in Metzingen

Ernst Weiß, Schlierbach,
früher Hülben, 92 Jahre

Irmgard Mittmann,
Loßburg, 73 Jahre

Hans Stegmaier,
Lauterburg, 69 Jahre

Maria Traichel,
Neresheim, früher Essingen,
88 Jahre

Ruth Bosch,
Heidenheim, 81 Jahre

Erika Huschitt,
Freudenstadt, 79 Jahre

Karl Würth,
Mittelal, 73 Jahre

Diakonisse
Elisabeth Bernecker,
Stuttgart, 88 Jahre

Lydia Gehring,
Pfullingen, 91 Jahre

Eugen Geiges,
Ulm, 95 Jahre

Rösle Schumacher,
Bernhausen, 94 Jahre

Gertrud Bachmayer,
Neckarsulm, 91 Jahre

Rösle Kopp,
Egenhausen, 97 Jahre

Martha Frey,
Grömbach, 82 Jahre

Lydia Gehring,
Pfullingen, 91 Jahre

Martha Schmid,
Freudenstadt, 80 Jahre

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Teilnahme aussprechen, mit 1.Petr 5,10: »Der Gott aller Gnade, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen.«



Gemeinschaft konkret

Gottes Treue bleibt

Aus dem Bezirk Filder

Der schwäbische Pietismus mit seiner reichen Geschichte hat seine Wurzeln bis zu uns auf die Filder. Pfarrer Philipp Matthäus Hahn, der große Erfinder und Pietist, wirkte von 1781 bis zu seinem Tod 1790 in Echterdingen, aber auch darüber hinaus in großem Segen. Sein Anliegen waren auch die privaten Erbauungsstunden.

Das Feuer des Evangeliums hatte von ungefähr 1795 bis 1823 viele Filderorte erfasst. Es entstanden Gemeinschaften in Plattenhardt, Bernhausen (1799), Bonlanden (1804), Degerloch, Kemnat (1807), Harthausen (1820).

Die Stundenbesucher der verschiedenen Orte standen schon bald miteinander in reger Beziehung. Erfahrungen wurden ausgetauscht, über neue Entwicklungen beraten. Sie schlossen sich als Bezirk zusammen. Es gab sogar schon Zusammenkünfte der Stundenhalter, um die Situation der Gemeinschaften zu besprechen. Zur Förderung der Kontakte wurden die Monatsstunden an jedem ersten Sonntag des Monats einge-

führt. Im Winterhalbjahr kamen die Mittwochstunden hinzu, jeweils an einem anderen Ort. Darüber hinaus traf man sich zu den Feiertagskonferenzen in Bernhausen, wo fortlaufend Texte der Offenbarung behandelt wurden. Alle diese Veranstaltungen gibt es bis heute. Unsere Väter haben uns ein Vorbild hinterlassen im Einsatz an Zeit und Kraft, und unser Herr hat viel Frucht wachsen lassen. Ihm sei Dank und Ehre!

Zum »Sonntagstreff« in Bernhausen lesen Sie auf den Seiten 18 und 19

Vaihingen

Die Gemeinschaft wurde 1850 von Johannes Metzger gegründet. Durch eine Evangelisation sind viele Menschen erweckt worden, und die Gemeinschaft wuchs auf etwa 100 Brüder und Schwestern an. Mit viel Gebet wurde der Bau des Gemeinschaftshauses vorbereitet. Junge Brüder halfen beim Bauen tatkräftig mit. 1929 fand die Einweihung statt. Im Jahr 1998

haben Bernhäuser Handwerker zusammen mit dem damaligen Bezirksbruder Fritz Russ renoviert. Durch diese Zusammenarbeit wuchsen wir mit den Geschwistern noch enger zusammen.

Möhringen

Die Gründung der Gemeinschaft erfolgte um die Jahrhundertwende. 1903 wurde das Gemeinschaftshaus erstellt. Zu der Zeit von Missionar Braun war die Gemeinschaft gut besucht. In den letzten Jahren ist die Zahl allerdings sehr geschrumpft. Brüder aus Stuttgart und vom Filderbezirk haben die Geschwister regelmäßig besucht. Die Treue wurde belohnt! Anfang 2003 musste die Gunzenhausener Gemeinschaft ihr Haus an die Stadt abtreten. Auf der Suche nach einem Raum fragte sie den Gemeinschaftsleiter an, ob sie nicht zu den Altpietisten kommen dürften. Am 1. März 2003 haben sich die beiden Gemeinschaften zusammengeschlossen, und die etwa 25 Geschwister freuen sich über das neue Miteinander.

Rohr

Die Gemeinschaft ist im Jahr 1931 entstanden. Heute kommen einschließlich der Diakonissen, die dort ihren Feierabend verbringen, etwa 25 Geschwister zusammen, darunter auch jüngere Familien; die Leitung hat Fritz Betz. Sie hatten sich bei der Durchführung von ProChrist sehr eingesetzt. Im November 2003 wurde ein Kindermusical aufgeführt.

Der Herr möge seinen Segen auf diese Arbeit legen und Frucht erwachsen lassen zu seinem Lob.

Christian Lutz, Bezirksbruder

Echterdingen

Die Echterdinger Gemeinschaft geht auf Pfarrer Philipp Matthäus Hahn zurück. Nach seinem Amts-



antritt in Echterdingen im Jahr 1781 hielt er sogenannte Erbauungsstunden, die so gut besucht waren, dass eine Aufteilung nötig wurde, um nicht gegen das Pietisten-Reskript zu verstoßen, das nur Gruppen bis 15 Personen duldete. So entstanden bis zu fünf Gruppen (Stunden) nebeneinander. Hahn war sehr erfreut über etliche Männer mit »erstaunlichen Bibelkenntnissen«. Er schrieb in seinen Tagebüchern: „Die Leute wachsen nur, wenn sie selbst weitergeben.« So wurde das »Priestertum aller Gläubigen« Wirklichkeit, und die Stunden gingen auch nach seinem Heimgang im Jahr 1790 weiter. In der Zeit der napoleonischen Kriege fand die Stunde im Haus des Schultheißen statt. 1898 nahm der Großvater des heutigen Gemeinschaftsleiters die Stunde in sein Wohnzimmer auf. Nach dem Bau der Kinderschule durch die Kirchengemeinde im Jahr 1914 bekam die Stunde Heimatrecht in diesem Haus. Weltkrieg und Inflation konnten die Leute nicht vom Stundenbesuch abhalten. Im Jahr 1960 bekamen wir im neuen Gemeindehaus der Kirchengemeinde Gastrecht. Die damals recht gut besuchte Stunde ist inzwischen allerdings zu einer kleinen Gruppe zusammengeschmolzen. Deshalb beten wir um Geschwister, die mithelfen, das Priestertum aller Gläubigen wahr werden zu lassen.

*Siegfried Nißler,
Gemeinschaftsleiter*

Harthausen

Nach den Kirchenbüchern versammelten sich schon vor 1820 in Harthausen Männer und Frauen, um gemeinsam Gottes Wort zu hören und sich darüber auszutauschen. Sie gehörten zu der Altpietistischen Gemeinschaft, zu den Methodisten und der Hahn'schen Gemeinschaft.



1884 zählte die Altpietistische Gemeinschaft etwa 30 Mitglieder. Sie hielten ihre Versammlungen im Wohnzimmer von Thomas Arnold ab. 1922 kamen einige junge Menschen bei einer Evangelisation zum Glauben. Sie gründeten den Jugendbund für Entschiedenes Christentum (EC) in Harthausen. Durch Pfarrer Heinrich Coerper von der Liebenzeller Mission wurde eine Beziehung zur Liebenzeller Mission geknüpft und vertieft. 1933 wurde unter großen Anstrengungen ein eigenes Vereinshaus erbaut, in dem nun Jung und Alt eine Heimat fanden.

Bedingt durch das Dritte Reich wurden die Gemeinschaft und der Jugendbund zu einem eingetragenen Verein zusammengeschlossen und damit selbstständig. Dies ist bis heute so geblieben.

Gegenwärtig werden in unserem Haus wöchentlich über 150 Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Kinderchor, Gemischtem Chor und Posaunenchor, in Kinderstunden, Jungscharen, Bibelkreisen, Offenen Abenden, Jugendbund und Gemeinschaftsstunden mit dem Evangelium erreicht.

Wir freuen uns über die gute Zusammenarbeit zwischen dem EC, der Liebenzeller Mission und uns Apis und sind sehr dankbar für die Grundlagen geistlichen Lebens,

die in unserem Ort gelegt wurden. Darauf bauen wir fröhlich Gottes Reich weiter.

Margret und Helmut Hihn

Plattenhardt

Die Gemeinschaft Plattenhardt ist wohl eine der ältesten Api-Stunden im Filderraum. Seit ihrer Gründung vor weit mehr als 200 Jahren ist sie bis heute freundschaftlich mit der Kirche verbunden, dies auch räumlich bedingt. Am Brüdertisch hilft neben den beiden Orts Pfarrern auch unser ältester Bruder Eduard Kienle trotz seines hohen Alters von 85 Jahren immer noch regelmäßig mit.

Dankbar sind wir auch, dass wir einige jüngere Familien bei uns haben. Auch am Brüdertisch beteiligt sich die mittlere Generation beim Auslegen der Heiligen Schrift. Im Durchschnitt nehmen 15 bis 20 Schwestern und Brüder an den Stunden teil. Wir möchten uns aber immer wieder neu das Wort aus Offb 3,8b zusprechen lassen, wo es heißt: „Denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet.“ Gottes geoffenbartes Wort gibt Ermutigung und Ansporn zum Weitermachen. Als Diener Jesu sind wir ganz auf Gottes Segen angewiesen.

Paul Gastel, Gemeinschaftsleiter

Bonlanden

Im Bonlander Heimatbuch ist in einem Pfarrbericht zu lesen: »Die erste kirchliche Gemeinschaft am Ort war die der Altpietisten, die sich der Billigung der Kirchenleitung erfreuen durfte und seit ihrem Entstehen 1804 bis heute aus treuen Gliedern der Kirche besteht. Maurer aus dem Volk, Bauern, Wagner, Schreiner saßen um den Tisch und gaben ... ihren Beitrag zum Gebet und der Verlebendigung der Heiligen Schrift.«

Nach dem Ersten Weltkrieg ist diese Gemeinschaft sehr gewachsen und hatte im Vereinshaus, das mit dem Jünglings- und Männerverein gemeinsam erbaut wurde, ihre Heimat. Vorher trafen sich die Gemeinschaftsleute in Privathäusern. Seit dem Bau des Vereinshauses Anfang des 20. Jahrhunderts gab es keine Raumprobleme mehr. Das Vereinshaus war eines der ersten auf den Fildern. Im Dritten Reich musste es allerdings auf die Kirchengemeinde überschrieben werden. Heute hat die Gemeinschaft vertraglich im neu erbauten Gemeindehaus der Kirchengemeinde Heimatrecht. Gott hat bis heute Brüder und Schwestern zur Mitarbeit geschenkt, die in Treue und

Opferbereitschaft den Fortgang der Gemeinschaftsarbeit ermöglichten. Dafür sind wir von Herzen dankbar.

Die Jugendarbeit in Bonlanden ist dem CVJM übertragen. Zur besseren Zusammenführung von Jung und Alt hatten wir im Dezember Marianne Gruhler, die Landesbeauftragte für Familien- und Gemeinschaftsarbeit, zu einer Begegnung eingeladen.

Mit Zuversicht gehen wir in das Jubiläumsjahr hinein: Am 17. Oktober 2004 können wir das 200. Jubiläum feiern. *Karl Reimold, Gemeinschaftsleiter*

Bezüglich der Gemeinschaft Bernhausen siehe »gemeinschaft« 7/91, 2/99 und 6/99.

Sonntagstreff in Bernhausen

„Alte mit den Jungen, die sollen loben den Namen des Herrn.“ Mit diesem Gotteswort aus Ps 148,12 begrüßten wir im Januar 2003 die Besucher zu unserem ersten »Sonntagstreff«. Dieses Psalmwort trifft genau das Anliegen, weshalb wir einmal im Monat Jung und Alt zu diesem Treffen einladen.

Die Erfahrungen im ersten Jahr

haben uns ermutigt, in dieser Richtung fortzufahren. Wir erreichen Leute, auch junge Familien, die bisher nicht kamen. Es soll vorkommen, dass in einigen Familien Kinder ihre Eltern auffordern: »Heute ist ›Sonntagstreff‹ – auf, wir gehen!«

Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle an Marianne Gruhler. Sie war uns beim Planen, bei der Mitarbeitersuche und beim Durchführen der Veranstaltungen sehr behilflich. Ein ebenso herzlicher Dank allen Mitarbeitenden, die mit viel Liebe dekorieren, musizieren, Anspiele vorbereiten, Gottes Wort verkündigen und zum Abschluss einen kleinen Imbiss anbieten.

Gotthilf Raff, Gemeinschaftsleiter

Wie eine Familie den Sonntagstreff erlebt

Egon Haag: Der Sonntagstreff – ein Treff für Jung und Alt – ist eine geniale Sache: ein Treff zur Erbauung, Ermutigung, Anregung, Orientierung und Lebenshilfe – für jede Altersgruppe und von jeder Altersgruppe mitgestaltet, inklusive Kinderbetreuung.

T = Themen, Theater, text(bibel) orientiert

Beim »Sonntagstreff« in Bernhausen



R = Richtungweisend zu dem hin, der unser Leben ausmacht: Jesus Christus.

E = Erlebnis, Erfahrung, Engagement – ob Kinderstunde, Jungeschar, Jugendkreis, Hauskreis, mittlere Generation oder unsere Ältesten – jeder ist dabei, macht mit, wird ernst genommen und gern gesehen.

F = Fundament, fundiert. Die Botschaft durch Auslegung, Anspiel, Lieder oder Musik ist Grundlegendes, wichtig Gewordenes aus dem Wort Gottes.

F = Familien, für alle und fastfood. Ein Treff für Familien, Ehepaare, Singles, Kinder und Jugendliche sowie ältere Mitmenschen. Den Abschluss bildet jeweils ein gemütliches Beisammensein mit einem Würstchen-Imbiss.

Der Sonntagstreff für Jung und Alt – ein Treff, in dem Jesus Christus den Kindern und Jugendlichen lieb gemacht wird. Er soll ein Ort sein, in dem man Hoffnung, Kraft, Mut und Zuversicht auf dem Weg zum Ziel schöpfen kann.

Lisbeth Haag: Kurz und knapp – eine runde Sache! Das Singen ist klasse, eine gute Mischung – vom Choral bis zum Gospel ist alles dabei. Es tut gut, dabei zu sein!



Familie Haag

Manuel (14): Ich finde den Sonntagstreff gut, denn die Auslegungen sind anschaulicher als in der Gemeinschaftsstunde. Es ist für jedes Alter etwas dabei: Betreuung der Babys und Kindergartenkinder, für die Teenies und die Älteren eine tolle Auslegung eines Bibeltextes.

Markus (12): Am Sonntagstreff gefallen mir die neuen Lieder, die dort gesungen werden, und dass sich immer verschiedene Personen an der Auslegung beteiligen. Es ist anders als in der Gemeinschafts-

stunde oder im Gottesdienst. Die Verkündigung ist einfacher und verständlicher – für Kinder und Jugendliche. Der anschließende Imbiss gefällt mir immer sehr gut. Man sieht meistens Freunde aus der Schule und aus den Sportvereinen.

Matthias (9): Mir gefallen die Geschichten von Jesus, die schönen Lieder und dass es am Schluss noch Würstchen gibt.

Thomas (7): Die Kinderstunde, das Basteln und dann die Würstchen find ich cool.

Und was es noch gibt!

Eine Besonderheit in Bernhausen: Der Gemeinschaft gehört ein räumlich abgegrenzter Friedhof, was im altwürttembergischen Teil des Landes einmalig ist. Vermutlich angeregt vom eigenen Friedhof der Brüdergemeinde Korntal, gründete Adam Vohl, Nachfahre eines Salzburger Glaubensexulanten, einen Friedhofsverein, der 1870 ein 20 Ar großes Grundstück erwarb. Im Frühjahr 1871 genehmigte die »Königliche Hohe

Kreisregierung« in Stuttgart die Errichtung eines »ewigen Friedhofs«, auf dem »unter keinerlei Vorwand ein Grab ausgegraben werden darf«. Dieser Friedhof befindet sich noch heute direkt neben dem der bürgerlichen Gemeinde, ist aber durch eine Mauer deutlich abgegrenzt. Bestattet wurden dort auch Nichtpietisten, weil die Behörde dies zur Bedingung für eine Genehmigung gemacht hatte. Die Gräber waren offenbar von Beginn an sehr begehrt. Zahlreiche Pietistenfamilien legten großen Wert auf

ein »ewiges Grab«; es kam vor, dass Väter für ihre noch ungeborenen Kinder eine Grabstätte erwerben. Es war nicht immer leicht, den »ewigen Friedhof« zu erhalten. Heute ist er bis auf ein Grab voll belegt.

Auszug aus »gemeinschaft« 2/99



Lebenslieder

Lieder, die ein Leben prägten

Welches Lied hat Sie geprägt? Halten Sie einmal inne – überlegen Sie zwei Minuten: Welches Lied hat sich ganz tief in Ihr Herz, in Ihr Bewusstsein gegraben?

Seit gut einem Jahr befrage ich Menschen zu diesem Thema und bin sehr erstaunt. Alte und junge Menschen erzählen mir von Liedern, die sie geprägt haben. Ganz oft sind diese Lieder mit direkten Erlebnissen verbunden. Manchmal sind es dramatische Ereignisse, in denen Gott durch einen Liedvers Trost oder Wegweisung geschenkt hat. Manchmal liegen diese Verknüpfungen ganz früh in der Kindheit. Nicht selten werden wir am Sterbebett erleben, welches Lied bis zur letzten Stunde Halt und Geborgenheit ausstrahlt. In allen Erzählungen spüre ich: Das ist mehr als ein Lied! Hier redet Jesus.

Dann gibt es Menschen, die haben ein Lebenslied, können jedoch kaum erklären, warum es immer wieder auf der Zunge liegt. Es ist ein Lied, das ihnen immer wieder in den Sinn kommt: bei kleinen und scheinbar unbedeutenden Situationen oder in Veranstaltungen und Versammlungen. Plötzlich – vielleicht erst nach Jahren – wird ihnen dann bewusst, warum Gott dieses Lied in das Herz gepflanzt hat. Gott bereitet oftmals auch durch Lieder lange vor.

Auch durch Lieder redet Jesus uns persönlich an. Wenn wir von Gemeinschaftsstunden, Gottesdiensten, Hauskreisen oder Gebetsabenden nach Hause kommen und uns immer wieder die Melodie eines Liedes durch den Kopf geht,

dann muss das nicht nur ein Ohrwurm sein! Vielleicht will Jesus uns persönlich »nachgehen«. Was ist dann zu tun? Begegnen Sie Gott, wie es Samuel tat. Samuel konnte die Stimme Gottes nicht gleich zuordnen. Dann jedoch kam es zum Erkennen und zum Entschluss: »Rede, Herr, denn dein Kind (Knecht) hört!«

Ab dieser Ausgabe des Gemeinschaftsblattes möchten wir regelmäßig ein Lebenslied vorstellen: konkret erlebt, konkret besungen und erklingen. Es müssen in den Augen der anderen keine weltbewegenden Ereignisse sein. Der Weg Gottes mit uns gewinnt oft die Kraft im Kleinen. Wir würden uns ungemein freuen, wenn Sie Ihr eigenes Erlebnis mit einem Lied aufschreiben und uns zukommen lassen!

Sie werden sehen: Es ermutigt andere Menschen zum Singen und zum Leben.

Bitte senden Sie Ihr Lebenslied an: Matthias Hanßmann, Jusistraße 3, 71083 Herrenberg.

Was Gott tut, das ist wohlgetan!

Wir planten mit dem Posaunenchor eine Posaunenfeierstunde. Im Programm hatten wir – neben anderen Stücken – den Choral »Was Gott tut, das ist wohlgetan« in verschiedenen Variationen. Während der Zeit des Probens fand ich keine große Freude an den Stücken.

Vier Tage vor der Feierstunde musste ich ganz unerwartet ins Krankenhaus. Am Tage der Posaunenfeier brachten mir meine Frau und die Kinder das Programm, das an die Gäste ausgeteilt wurde. Ich wollte im Gebet die Feierstunde mit Chorleiter, Bläsern und Bläserinnen und Gästen Gott anbefehlen und nahm dazu das komplette Programm zur Hand. Die Verse 1 bis 3, die gesungen werden sollten, waren mir bisher in ihrer Eindringlichkeit so nicht bekannt.

Was Gott tut, das ist wohlgetan, es bleibt gerecht sein Wille; wie er fängt seine Sachen an, will ich ihm halten stille. Er ist mein Gott, der in der Not mich wohl weiß zu erhalten; drum lass ich ihn nur walten.

Was Gott tut, das ist wohlgetan, er wird mich nicht betrügen; er führt mich auf rechter Bahn; so lass ich mir genügen an seiner Huld und hab Geduld, er wird mein Unglück wenden, es steht in seinen Händen.



Was Gott tut, das ist wohlgetan, er wird mich wohl bedenken; er als mein Arzt und Wundermann wird mir nicht Gift einschenken für Arzenei; Gott ist getreu, drum will ich auf ihn bauen und seiner Güte trauen.

Ich war beschämt und beeindruckt, wie Gott plant und handelt. Nun wusste ich, warum dieses Lied ins Programm musste. Dieser Vorgang hat mich in meinem Glaubensleben gestärkt, und ich habe erlebt, wie Gott durch Lieder redet und wirkt.



Hans Eisenhardt, Wurmberg, Bezirksbruder, Bläser und Posaunenchorleiter

Anmerkung der Redaktion: Das Lied, von Samuel Rodigast im Jahr 1675 gedichtet und von Severus Gastorius vier Jahre später vertont, veranlasste Johann Sebastian Bach wohl während seiner Leipziger Zeit, drei verschiedene Chorkantaten zu diesem Lied zu komponieren.

Zur Entstehung dieses Liedes: Im Jahr 1674 lag der Kantor Severus Gastorius in Jena schwer krank. Sein Freund, der gelehrte Assistent an der Philosophischen Fakultät in Jena, Samuel Rodigast, ein Thüringer Pfarrerssohn aus Gröben, besuchte ihn. Es stand ernst um den Kranken. Man musste mit seinem baldigen Tod rechnen.

Der Kranke bat in seiner großen Not um ein Lied, das ihn trösten und aufrichten konnte. Rodigast suchte in seiner Bibel nach einem

stärkenden und ermutigenden Wort. Dabei stieß er auf das prophetische Abschiedslied Moses in 5.Mose 32. In Vers 4 steht dort: »Er ist ein Fels. Seine Werke sind vollkommen; denn alles, was er tut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und wahrhaftig ist er.«

Daraus und aus anderen Schriftworten schuf Samuel Rodigast für seinen Freund ein Trostlied, das der Kranke selbst vertonte und sich für sein Begräbnis erbat. Als er wunderbarerweise genas, musste die Kantorei ihm jede Woche das Lied: »Was Gott tut, das ist wohlgetan« vor seiner Tür singen.

(Aus: Beate und Winrich Scheffbuch »Den Kummer sich vom Herzen singen«, Hänssler-Verlag)

Der aktuelle Buchtipp

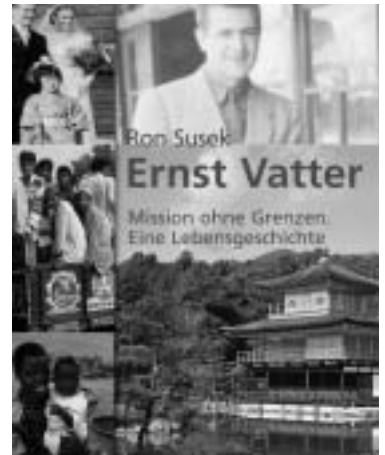
Ron Susek: Ernst Vatter Mission ohne Grenzen. Eine Lebensgeschichte

280 Seiten, Verlag der Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell, Hänssler-Hardcover Nr. 394-051, 16,95 Euro.

Eine spannend geschriebene Biographie, die man nicht so schnell aus der Hand legt! Ron Susek ist Buchautor, Evangelist und Bibellehrer in Nordamerika.

Als Kind fasziniert von den Parolen des Hitlerreiches und als Atheist aufgewachsen, traf Gottes Wort den jungen Ernst Vatter und krepelte sein Leben um. »Wenn du Christ sein willst, dann sei ein ganzer Christ! Halbe gibt's genug!« Dieser gute Rat eines väter-

lichen Freundes gab dem damals 17-Jährigen fortan die Richtung an. So wurde Mission der Lebensinhalt von Ernst Vatter mit faszinierenden Glaubenserfahrungen: Zwölf Jahre in Japan und mehr als ein Vierteljahrhundert als Missionsdirektor der Liebenzeller Mission weltweit unterwegs. Doch in unzähligen Gefahren und wiederholt am Rande des Todes wurde der Glaube vielfach auf harte Proben gestellt. Lebendig und anschaulich wird man in die Geschichte von der real erlebten Gegenwart Gottes mit hineingenommen. Mit Einfühlungsvermögen werden die inneren Kämpfe beschrieben, die Freuden und Nöte und die agierenden Personen. Diese Biographie wird Mission als ge-



zieltes Fürbitteanliegen neu in den Mittelpunkt rücken. Zugleich nimmt sie uns in die Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts hinein. Jeder wird sie mit großem persönlichem Gewinn lesen.

Otto Schaudé

Einen weiteren Buchtipp finden Sie auf Seite 30.

Was ich schon immer fragen wollte

Mit dieser neuen Rubrik wird unserem Leserkreis Gelegenheit geboten, auf Glaubens- und Lebensfragen eine kompetente Antwort zu erhalten. Wir laden ein, uns Fragen, die von allgemeinem Interesse sein könnten, zur Beantwortung im Gemeinschaftsblatt zuzusenden. Das kann selbstverständlich anonym geschehen. Bis die Redaktion solche Fragen erreichen, treffen wir aus den vielen Fragen, die Georg Terner in seinen Seminaren über Lebensfragen begegnet sind, eine Auswahl.

Du sollst den Feiertag heiligen – ist dieses Gebot noch zeitgemäß?

Der Sabbat

»Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest« (2.Mose 20,8). Das so genannte Sabbatgebot umfasst mit seiner Begründung fast ein Drittel des Textes der Zehn Gebote. Es wird ausführlich erklärt und begründet. Der Sabbat war Israel jedoch nicht fremd. Als ein Teil der Schöpfungsordnung ist er so alt wie die Menschheit. Gott ruhte (hebräisch *sabat*) am siebten Tag von allen seinen Werken (1.Mose 2,2–3; vgl. 2.Mose 20, 11). Den Siebentagesrhythmus gab es also bereits vor der Gesetzgebung am Sinai (vgl. 1.Mose 29,27; 50,10; 2.Mose 16,22–30!). Die Grundbedeutung des Wortes Sabbat ist Feiertag. Es ist der Tag des Schöpfers. Gott ruft den Israeliten den Sabbat in Erinnerung. Gedenken ist nach hebräischem Verständnis nicht nur ein Erinnern, es schließt die Konsequenzen des Bedachten mit ein: Der Sabbat ist heilig zu halten – er ist getrennt, abgesondert, verschieden zu den anderen Tagen zu gestalten. Ohne Feiertag wären alle Tage Werkta-ge. Sabbat ist heilsamer Verzicht auf die Gewohnheiten des Alltags. Sechs Tage soll der Mensch arbeiten. Am siebten Tag bekommt er frei. Der Mensch muss zur Ruhe gebracht werden. Gott will, dass wir zu seiner Ruhe und schließlich

in seine Ewigkeit kommen (vgl. Hebr 4,1–11).

Arbeit kann den Menschen beherrschen, zu einer Religion werden – »Arbeit war sein Leben«! »Im Ruhen können zeigt es sich, ob der Mensch noch Herr ist über seine Arbeit, oder ob er von ihr besessen ist« (Emil Brunner). Den Feiertag allerdings zum Ausschlafen oder zur Freizeitgestaltung auszusondern, verfehlt seinen göttlichen Sinn. Es ist ein Tag der Ruhe, der dem Herrn gehört. Den Sabbat heiligen heißt: diesen Tag und sich selbst Gott zur Verfügung stellen. Der Sabbat ist nicht Freiheit von etwas, sondern Freiheit zu etwas (Hansjörg Bräumer). Es ist ein Tag des Gottesdienstes und der Erneuerung. Wer den Sabbat feiert, bekennt sich zu Gott als seinem Schöpfer.

Der Siebentagesrhythmus war eine Besonderheit Israels. Kein anderes Volk kannte solch einen Feiertag und lebte nach diesem Rhythmus. Bekannt sind zwar arbeitsfreie Tage, doch unterließ man die Arbeit, weil an diesen Tagen kein Geschäft glückte. Für Israel war es jedoch ein Tag des Gottesdienstes und der Nächstenliebe.

Jesus und der Sabbat

Jesus hat die Sabbatgesetze, wie sie zu seiner Zeit galten, durchbro-

chen. Die Rabbinen hatten ihre Bestimmungen um den Sabbat ins Absurde getrieben. Der Mensch wurde zum Sklaven des Sabbat. Jesus wendet sich deutlich gegen die übertriebenen, pharisäischen Forderungen und erklärt die ursprünglich gedachte Bedeutung der Sabbatruhe (vgl. Mt 5,17). In keiner der Diskussionen mit den Pharisäern hebt Jesus den Sabbat auf, auch wenn ihm dies unterstellt wird (Joh 5,18; 9,16). Allerdings beruft er sich auf die Ausnahmeregelungen des Alten Testaments (AT). So heilt Jesus bewusst auch am Sabbat (vgl. Mk 3,4; Mt 12,11–12; Joh 7,23), denn dies war im AT nicht verboten.

Auch nach Mk 2,27 ist der Sabbat nicht aufgehoben. Der Ausdruck »Somit ist der Sohn des Menschen auch der Herr des Sabbat« zeigt vielmehr, dass Jesus den Sabbat bestätigt und unter seine messianische Herrschaft stellt.

Der Sonntag

Jesus ist am ersten Tag der Woche von den Toten auferstanden (Mk 16,2). Deshalb wurde der Sonntag auch als Tag des Herrn, wörtlich übersetzt »als der dem Herrn gehörende Tag« (Offb 1,10), bezeichnet. Der Sinn des Sabbats wurde von den ersten Christen in den Sonntag aufgenommen und der Siebentagesrhythmus der Schöpfungsordnung fortgesetzt. Die Schöpfung begann mit dem ersten Tag. Die Auferstehung Christi ist der Anfang der neuen Schöpfung. Die Feier des Sonntags ist also auch ein Bekenntnis des auferstandenen Herrn und Ausdruck der Freude über die alte und neue Schöpfung.

Es gibt im Neuen Testament zwar kein Gebot der Sonntagsfeier, doch ist Jesus seinen Jüngern zweimal am ersten Tag der Woche erschienen (Joh 20,19.26; vgl. Lk

24,13). Pfingsten fiel auf einen Sonntag, an dem die Christen bereits versammelt waren. Paulus traf sich mit den Christen in Troas zum Gottesdienst am ersten Tag der Woche (Apg 20,7). Die sonn-tägliche Feier des Gottesdienstes war in Korinth selbstverständlich (vgl. 1.Kor 16,2). Der Sonntag ist für die Christen von Anfang an ein Tag der Gemeinschaft. Indem man zu Gott kommt, kommt man auch zueinander.

Sabbat oder Sonntag?

Diese Frage beschäftigte Christen von Anfang an. Einige beharrten darauf, den Feiertag am Sabbat zu halten. Paulus will den Streit darüber vermeiden. Wichtig ist, dass der Feiertag dem Herrn gehört (Röm 14,5–6) und wie er inhaltlich gestaltet ist. Gottes Gebot sagt, dass jeder siebte Tag dem Menschen zur Ruhe und zum Gottesdienst geschenkt ist. Der zugrunde liegende Kalender wird dabei ebenso wenig festgeschrieben wie der zu verwendende Wochentag.

Ist der Sonntag zeitgemäß?

Bereits Aurelius Augustinus berief sich im vierten Jahrhundert auf Seneca, dem die Sabbatfeier der Juden unnützlich vorkam, da sie durch einen allwöchentlichen Ruhetag fast den siebten Teil ihres Lebens durch Müßiggang verlören. Interessant ist allerdings, dass seit dem ersten Jahrhundert die Christen den Römischen Kalender beeinflussten. Im vierten Jahrhundert erhob dann Kaiser Konstantin die kirchliche Siebentagewoche zum staatlichen Kalender.

Unser öffentliches wie privates Leben wird zutiefst vom Siebentagesrhythmus geprägt. Antichristliche Bewegungen, die versuchten, einen anderen Rhythmus einzuführen (Russische Revolution, Fünftagesrhythmus, 11 Jahre Gül-

tigkeit; Französische Revolution, Zehntagesrhythmus, 12 Jahre Gültigkeit), sind gescheitert und kehrten schließlich zum Siebentagesrhythmus zurück. Unser Grundgesetz schützt den Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage als Tage der »Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung« (Art. 139). Feste sind für den Menschen unentbehrlich. Sie machen Lebensschwellen und den Fortgang der Zeit bewusst. Sie unterbrechen das Einerlei des Werktags und dienen der Erholung.

Der Sonntag ist ein Festtag. Nun gibt es ohne konkreten Anlass kein Fest. Vielen Zeitgenossen ist der ursprüngliche Anlass des Sonntags aus dem Blick geraten. Wer der Auferstehung Jesu keine Bedeutung schenkt, wird zwangsläufig den Sonntag auf einen arbeitsfreien Tag reduzieren. An die Stelle von traditionell vorgegebenem tritt dann leicht Aufgegebenes, wie z. B. der Buß- und Betttag.

Für so manchen besteht die Erholung nur noch in der Andersartigkeit, in einer selbstständig gestaltbaren Alternative zum Alltag. Damit wird das Wochenende zur Frist. Die zunehmende Belastung im Berufsleben führt zu einer Verdichtung und Steigerung des Lebens am arbeitsfreien Wochenende. Die individuelle Freizeitgestaltung setzt dadurch ironischerweise die Unsicherheit und den Entscheidungsstress der Woche (was soll ich tun?) fort. Freiheit ist das nicht. Mit dem Bedeutungsverlust

der christlichen Feste, insbesondere des Sonntags, geht in unserer Gesellschaft eine Sehnsucht nach neuen Festen (z. B. Halloween) und anderen Zeitstrukturierungen einher. So ist für viele mittlerweile das höchste Fest des Jahres der Urlaub, möglichst mehrmals im Jahr. Für die Christen ist deshalb der Sonntag auch ein Tag des Bekenntnisses und des Protests gegen eine Gesellschaft, die aus Profitgier Gottes gute Ordnungen ein ebnet. Denn die gemeinsame Feier des Gottesdienstes ist das der Umwelt bekannteste Merkmal christlicher Lebensgestaltung. Christen strukturieren die Woche durch die sonntägliche Freiheit, sich Gott, seinem Wort und der Gemeinschaft untereinander unbelastet von Arbeit – und den Gedanken daran – widmen zu können. Der Gottesdienst ist zwar nicht ausschließlich an den Sonntag gebunden (vgl. Röm 14,5). Dennoch ist einer flexiblen Arbeitswoche zu wehren, da der gemeinsame Sonntag als ein Tag der Gemeinschaft nicht ohne Schaden für das familiäre und gesellschaftliche Zusammenleben aufgegeben werden kann (am Sabbat ruhte das ganze Haus, auch die Knechte und die Tiere arbeiteten nicht; 2.Mose 20,10). Der Sonntag ist als Feier- und Ruhetag nach wie vor zeitgemäß, da er für den Menschen eine unersetzliche Lebensgrundlage ist und auf einer grandiosen Verheißung beruht (Jes 58,13–14)!

Harald Brixel, Knittlingen



Für unsere Familien

»D'Hauptsach gsond!«

Nach guter Tradition werden am Beginn eines neuen Jahres gegenseitig gute Wünsche ausgetauscht. In den wenigsten Fällen fehlt der Wunsch für gute Gesundheit, worauf meist geantwortet wird: »Des isch d'Hauptsach!« Gesundheit um jeden Preis – ein Lebensmotto. Alle Wünsche werden klein gegen den, gesund zu sein. Der »antenne«, der Programmzeitschrift des Evangeliums-Rundfunks, entnehmen wir folgenden Beitrag.

Was ist Gesundheit?

Die Weltgesundheitsorganisation definiert: »Gesundheit ist ein Zustand des vollkommenen physischen, psychischen und sozialen Wohlbefindens – und nicht nur die Abwesenheit von Krankheit.«

Fragen/Anfragen

Wer ist dann wirklich ganz gesund? Ist diese Definition biblisch haltbar? Ist körperliches und seelisches Wohlbefinden alles? Ist man nur gesund, wenn man nicht körperlich oder seelisch krank ist? Die Bibel: Gesundheit ist in erster Linie der Zustand des Schalom, des Friedens mit Gott, also des Heils, der bereinigten Beziehung zu Gott, dann aber auch das Wohlbefinden in allen Bereichen des Lebens. Paulus bittet auch darum: »Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus« (1.Thess 5,23).

1. Gesundheit ist ein hohes Gut:

– für Gesundheit danken: Eph 5,20; Ps 106,1; 1.Thess 5,18

– um Gesundheit bitten: Jak 5,13ff.

– gesund leben lernen: Kol 3; Gal 5,16ff./Lk 6,37; Eph 4,32

2. Gesundheit ist gefährdet:

– seit dem Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradies: 1.Mose 3
 – durch die Sünde
 – durch falsches Denken: Ich bin nichts, habe nichts, kann nichts!
 – durch falsches Verhalten: Motive, Ziele (Ehrgeiz, Perfektionismus ...)
 – durch Kleinglauben: Zweifel, Misstrauen

3. Heil – Heiligung – Heilung:

Heil: Gesundheit in der Beziehung zu Gott, Sündenerkenntnis und Sündenvergebung, ewiges Leben.
 Heiligung: Folge des Heils, heiles, gesundes Leben wird eingeübt.
 Heilung: Gott kann gesund machen:
 – sofort durch ein Wunder
 – in dem Maße, wie ein Mensch auf ihn hört und nach seinem Wort lebt
 – Krankheit und Behinderung bleiben, aber Gott gibt die Kraft zum Tragen. Gesund ist dann auch jemand, der gelernt hat, mit Krankheit/Behinderung zu leben.

4. Jeder ist vor Gott verantwortlich:

Für den körperlichen Bereich:

– Ernährung: richtig, vielseitig, maßvoll.
 – Bewegung: Sport, Gymnastik, Gartenarbeit ...
 – Körperpflege: Hygiene, Fußpflege ...: Phil 1,20; 3,21; 1.Kor 6,19



Für den sozialen Bereich:

Vieles kann der Mensch entbehren, nur den Menschen nicht! Beziehungen vertiefen das Leben. Dafür muss man aber etwas tun. Man kann (wieder) lernen, Kontakte zu knüpfen, Vertrauen zu investieren, und zwar durch Hingabe an andere: zuhören, helfen ...

Die Liebe Gottes, die man selber empfangen hat, will an andere weitergegeben werden: Mt 7,12; Gal 6,2; Lk 10,27.

Für den seelischen Bereich:

Hier geht es um unser Gefühl, um unser Empfinden. Dazu gehören:

– gemeinsam feiern
 – sich entspannen
 – sich etwas gönnen
 – sich bewusst freuen
 – eine Aufgabe haben
 – Sorgen abgeben

Mk 6,31; 2.Mose 20,8ff; 1.Petr 5,7; Phil 4,4ff

Für den gedanklichen Bereich:

Wie denke ich über mich, über andere Menschen, über die Welt, über Gott? Denke ich biblisch? Phil 4,8; Jes 43,1–5; Röm 12,1–2

Für den geistigen Bereich:

Lernen kann neue Aktivitäten aus-



lösen, alte, festgefahrene Einsichten und überholte Erfahrungen ändern helfen. Wer am Lernen bleibt, verfällt nicht so schnell der Verhärtung der Seele und des Geistes:

- Lesen anspruchsvoller Literatur
- Auswendiglernen von Bibelversen, Zitaten, Liedern
- Ausarbeitungen (Bibelarbeit, themenbezogene Arbeiten mit der Konkordanz)
- Volkshochschulkurse
- Kreuzworträtsel
- Teilnahme an Tagesereignissen

Nachrichten, Zeitung ...)
1.Tim 2,1ff.; Apg 2,42; 2.Tim 3,16; 5.Mose 11,19; Apg 17,11

Für den geistlichen Bereich:
Leben im Alltag mit Gott, unter seiner Führung und Fürsorge. Daraus erfolgt Heilsgewissheit, Geborgenheit und Freude in Gott und Hoffnung:

- hören, wie Jünger hören = horchen = hineinhorchen und gehorchen
 - sprechen mit Gott wie zwei gute Freunde
 - Gemeinschaft mit anderen Christen
 - das Abendmahl feiern
- Apg 2,42; Jes 50,4–5; Eph 6,18; 1.Thess 5,17

Wie ich bisher gelebt habe und jetzt lebe, hat Auswirkungen auf meine Zukunft und meine Gesundheit. Zum weiteren Nachdenken:

- Auf welchen Gebieten gefährde ich meine Gesundheit?
- Was kann/muss ich verändern?
- Was tue ich für meine Gesundheit in den verschiedenen Bereichen?

*Heino Welscher
in »antenne« 7/94*

Leitungswechsel in der Evangelischen Missionsschule Unterweissach

Dekan i. R. **Dieter Eisenhardt** gab nach 20 Jahren den Vorsitz in der Leitung der Bahnauer Bruderschaft ab, die Träger der Evangelischen Missionsschule in Unterweissach ist. Dieter Eisenhardt war bis 2001 Dekan in Herrenberg. Neuer Vorsitzender ist Pfarrer **Manfred Bittighofer**, »Stiftsprediger« an der



Stiftskirche in Stuttgart. Manfred Bittighofer war vorher Leiter des Amtes für Missionarische Dienste unserer Landeskirche und zuvor Direktor der Evangelischen Missionsschule in Unterweissach. Direktor ist gegenwärtig (weiterhin) Eugen Reiser. Wir grüßen mit Jes 41,10.



Otto Schaude

Zum Abtrennen und Einlegen in die Bibel

Das Jahr der Bibel ist vorbei – das Leben mit der Bibel geht weiter

Unser Gott lebt, und deshalb redet er auch. Welch ein Glück für uns! Er redet in unser Leben, Denken und Handeln hinein. Er will durch uns auch zu anderen Menschen reden. Manche Bibelverse sind Volltreffer in konkreten Situationen. Eine Hilfe bei der Suche nach treffenden Bibelversen könnte folgende Aufstellung sein. Ausschneiden und mitführen!

Schlag auf – hör zu – denk nach!

Am Abend: Ps 4
Am Morgen: Klgl 3,22–26
Auf der Suche nach Ruhe und Frieden: Mt 11,25–30
Auf der Suche nach Vergebung: Ps 51; 1.Joh 1
Beim Weggehen von zu Hause: Ps 121
Im Blick auf die Nöte der Welt: Ps 46
Im Blick auf die Zukunft: 1.Thess 5; 2.Petr 3
Im Blick auf unsere Vergänglichkeit: Ps 90
Im Urlaub: 1.Mose; Lukas
In äußerer Gefahr: Ps 91
In Geldfragen: Lk 12,13–21; 21,1–3; 1.Tim 6,6–19
In schlafloser Nacht: Ps 63
In Tagen der Einsamkeit: Ps 23
In Tagen der Freude: Ps 100
In Tagen der Schwermut: Röm 8, 31–39
Wenn die Ehe wackelt: Eph 4,25–5,33
Wenn's drunter und drüber geht: Eph 6,10–20
Wenn ...
Wenn ...



Zum Abtrennen und Einlegen in die Bibel

Zum Vorlesen – zum Nachdenken – zum Weitergeben!

Bei einem Trauerfall: Ps 90

Bei Festtagen: Ps 34

Bei Besuchen: Ps 103

Dem Einsamen: Ps 23

Dem Entmutigten: Jos 1

Dem Enttäuschten: Ps 118

Dem Fremdling: Ps 146

Dem Friedelosen: Mt 11,25–30

Dem Fröhlichen: Ps 150

Dem Gebetsmüden: Mt 6,8–15

Dem Glaubensmüden: Hebr 11

Dem Kranken: Jak 5,13–18

Dem Orientierungslosen:

Röm 12

Dem Selbstsicheren:

Hebr 12; Offb 3,14–22

Dem Sorgenbeladenen:

Mt 6,19–34; 1.Petr 5,7

Dem Suchenden: Mt 7,7–14

Dem die Sünde leid ist: Ps 51

Dem Undankbaren: Ps 145

Dem (seelisch) Verbitterten:

1.Kor 13; Ps 86

Dem Verunglückten: Ps 42

Dem Zweifelnden: Röm 8,1–30

Über die Auferstehung:

1.Kor 15

Über das Leiden Jesu:

Mt 26–27

Über den Menschen: Ps 8

Vor Entscheidungen: Ps 25

*Zusammengestellt von
Richard Kuppler, Herrenberg*

Aus Gnadau

... mehr als nötig

Eindrücke vom Gnadauer Kongress »beziehungweise«

»beziehungweise« lautete das Motto des Gnadauer Kongresses, der vom 23.–26. Oktober 2003 im Diakonissen-Mutterhaus Hensolts Höhe in Gunzenhausen stattfand. Ein Wortspiel, mit dem die Veranstalter, angefangen bei Beziehungs-Losen über Beziehungs-Workshops und bunten Abenden, gekonnt jonglierten. Gekonnt, weil neben Theorie immer auch praktische Übungen eingeflochten wurden. Packende Predigten über die Beziehungs-Weise zu Christus und die Beziehung zu unseren Mitmenschen rundeten das Ganze ab. »beziehungweise« – theoretisch nicht viel Neues, praktisch aber mehr als nötig! *Michael Strauch, Berglen*

Wer die Wahl hat ...

Kurze Eindrücke von den Foren und Seminaren

Schon zu Hause begann die Vorarbeit für den Kongress. Bei der Anmeldung sollte jeder Teilnehmer eine Forumsveranstaltung und zwei Seminare auswählen.

Bei den Foren war das noch vergleichsweise einfach, hier gab es nur acht Möglichkeiten zur Auswahl. Profilierte Fachleute informierten über Themen wie »Werte gewinnen in unsicherer Zeit« oder »Gemeinde als Übungsfeld gelingender Beziehungen«. Ich entschied mich für das Thema »Die

angetastete Würde des Menschen«, um von den neueren Entwicklungen auf diesem heiß umkämpften Bereich mehr zu erfahren. Professor Dr. Eibach legte in eindrücklicher Weise dar, wie wichtig es ist, dass wir eindeutig am biblischen Menschenbild festhalten, das dem Menschen in seiner Geschöpflichkeit die Würde von Gott her zuspricht. Nicht eigene Fähigkeiten oder das eigene Bewusstsein sind die entscheidenden Kriterien, sondern die Ebenbildlichkeit Gottes, die sich für uns alle erst in der Ewigkeit vollenden wird – unabhängig von den Grenzen, mit denen wir in diesem irdischen Dasein leben. An dieser Stelle werden in Politik und Gesellschaft in den nächsten Jahren entscheidende Weichen gestellt werden, die wir als Christen umbetten und, wenn möglich, mitgestalten sollten. Bei den Seminaren galt es aus 61 Angeboten zwei auszu-



wählen. Viele Seminare hätten mich gereizt. Da wir die Freude hatten, als Ehepaar den Kongress besuchen zu können, entschieden wir uns für das Seminar »Frische Impulse für gute Ehen«. Wir wurden nicht enttäuscht und erlebten einen sehr erfrischenden Kurzkurs für diese wichtige Beziehung im engsten Bereich des Zusammenlebens. Ein Nebeneffekt war, mit Teilnehmern aus ganz Deutschland ins Gespräch zu kommen. Wie geht es dem Gemeinschaftsleiter in Ostfriesland? Wo liegen die Schwerpunkte des Ehepaars aus Cottbus, wie erlebt der Landwirt aus Bayern das Spannungsfeld Beruf, Familie, Gemeinde? So war gerade dies eine Stärke des Gnadauer Kongresses, dass inhaltliche Substanz mit geistlicher Tiefe in fröhlicher Vielfalt zu erleben war. *Lydia Hettler, Heidenheim*

Beziehungen gestalten

Grundkurs »Zur Beziehung helfen«

Das Motto des Gnadauer Kongresses »beziehungswise« wurde im Grundkurs »Zur Beziehung helfen« ganz praktisch entfaltet. Neben all dem Hören in Bibelarbeiten, Foren und Seminaren sollte es in diesem Grundkurs auch ans Ausprobieren gehen. Den auf verschiedene Arbeitsgruppen verteilten Kongressbesuchern wurden durch Kurzreferate Hintergründe zum »Beziehungswesen Mensch« und praktische Hinweise für das alltägliche »Beziehungen-Knüpfen« vermittelt. Der Theorie folgte dann die Praxis auf dem Fuße. Beispielsweise wurde in Kleingruppen zu je fünf Personen geübt, bei Alltagsgesprächen so zu fragen, dass ein wirkliches Teilhaben am Ergehen des anderen möglich wird. Hierbei bekamen die Teilnehmer durchaus praktische Tipps für den Einstieg in seelsorgerliche



Henning Romberg (links) im Gespräch mit Lydia und Ulrich Hettler



Schnappschuss in einer Pause des Gnadauer Kongresses: Gotthilf Raff, Bernhausen, und Gertrud Dietrich, Stuttgart.

oder missionarische Gespräche. Insgesamt ist festzuhalten, dass der Grundkurs »Zur Beziehung helfen« dazu beigetragen hat, vor allem in den Arbeitsgruppen intensive Kontakte zu Geschwistern aus anderen Gemeinschaftsverbänden und Werken herzustellen – denn gemeinsames Arbeiten verbindet. Darüber hinaus wurden die Teilnehmer für die Frage sensibilisiert, wie sie ihre beruflichen und privaten Beziehungen gestalten und was dabei eventuell verbessert werden könnte. *Philip Schreiber, Remseck-Aldingen*

Persönliches Fazit

Wenn ich an die Tage in Gunzenhausen unter dem Motto »beziehungswise« zurückdenke, freue ich mich über viele gute Begegnungen und Gespräche. Frohe und Mut machende Lieder klingen

noch in mir nach, und die Gemeinschaft im Gottesdienst und beim Abendmahl hat mir gut getan. Aus den Vorträgen und Seminaren habe ich viele gute Gedankenanstöße mitgenommen, die mich noch beschäftigen.

Wieder neu habe ich gehört, dass wir für Gott nicht stark sein müssen. Unsere Schwachheit stört ihn nicht, sondern er möchte mit uns Gemeinschaft haben. In der Beziehung zu ihm will er uns reich beschenken und durch uns wirken.

Bärbel Mäder, Walddorfhäslach

Silke und Dr. Bernhard Höfig, Martin Stapf (hinten)



Gehet hin

Gott hat Humor

Aus einem Rundbrief von Esther Blümel, Sambia/Afrika (Liebenzeller Mission). Sie wird durch unsere Gemeinschaft Ulm unterstützt.

Die Mungwi-Klinik feierte Anfang August 2003 ihr zehnjähriges Jubiläum. Es ist erstaunlich, wie der Herr seine treue Hand über der Klinik und den Patienten gehalten hat. Vielen Menschen konnte geholfen werden. Nicht immer war das Leben zu erhalten – das steht in Gottes Hand, aber es wurde vielen Menschen das Evangelium durch Wort und Tat verkündigt. Es sind Einzelne, die sich aus der Macht der Finsternis herausholen ließen und ihr Leben mit Gott in Ordnung gebracht haben.

Durch die medizinische Arbeit sind zehn Gemeinden in den umliegenden Dörfern entstanden. Jede Gemeinde hat schon mindestens zwei bis drei Predigtstellen begonnen. Gott hat unserer Hände Werk gesegnet.

Wie unsere Klinik entstanden ist? Missionare und Kirchenleitung der Partnerkirche Zambia Baptist Association (ZBA) saßen zusam-



men und besprachen, ob und wie man eine Arbeit im Norden Sambias beginnen könnte. Da kam ein junger Mann mit einer Liste von Namen und Adressen aus Mungwi und sagte, dass diese Leute schon lange für die Entstehung einer Kirche der ZBA beteten. Kirchenleitung und Missionare waren überwältigt von der so prompten Antwort Gottes. Der junge Mann erbat sich noch das Geld für den Bus nach Kasama.

Einige Wochen später machten sich ein Missionar und zwei der einheimischen Kirchenleiter auf den 800 Kilometer langen Weg nach Mungwi. Sie kamen dort müde, staubig und von der schlechten Straße durchgerüttelt an. Gleich machten sie sich auf den Weg, um einige der Leute von der Liste aufzusuchen. Ihre Überraschung war groß: Die Leute gab es nicht und auch nicht die angegebenen Adressen! Der junge Mann aus Mungwi hatte sich die Geschichte nur ausgedacht, um sich die Fahrtkosten nach Mungwi zu erbetteln.

An dem Tag war der oberste Distriktsverantwortliche in Mungwi. Ihm begegneten die drei Abgeordneten und erzählten ihm die Geschichte. Er besorgte ihnen ein Nachtquartier und versprach, sich nochmals mit ihnen zu treffen. Der Distriktsverantwortliche war begeistert von der Idee, ein medizinisches Zentrum zu bauen, und schenkte der Kirche das Land. So kam es, dass in der Nordprovinz von Sambia in Mungwi die Klinik und die erste Kirche entstanden.

Ich finde, Gott hat echt Humor. Er hat alles bis ins kleinste Detail geplant und Frucht geschenkt. Wir haben dieses Distriktsobhaupt übrigens schon einige Male in unserer Klinik behandelt. Er ist inzwischen sehr alt, und niemand weiß genau, wie alt er wirklich ist. Rückblickend auf zehn Jahre Klinik bleibt der Dank:

- Dank für Gottes Hilfe an jedem einzelnen Tag
- Dank für die Spender und Beter
- Dank für alles Vertrauen der Einheimischen zu der Klinik und zu uns
- Dank für die Kurzzeitmitarbeiter, die sich in der Klinik eingesetzt haben.

In den zehn Jahren haben sich einige Schwerpunkte in der Klinik geändert. Einer davon sind unsere chronisch Kranken. Anfangs waren nur 15 bis 20 Prozent unserer Patienten mit der tödlichen Immunkrankheit Aids infiziert. Inzwischen sind 70 Prozent unserer Patienten im Endstadium von Aids. Sambia hat die höchste Zahl an Waisenkindern im südlichen Afrika. Im Jahr 2004 werden auf 10,8 Millionen Einwohner eine Million Waisenkinder kommen. Es gibt viel zu tun. Ich bin dankbar für meine freiwilligen Helfer aus den Gemeinden, die mich darin unterstützen, für Waisenkinder eine gute Lösung zu finden.



Anfangs waren nur 15 bis 20 Prozent der Patienten mit der tödlichen Immunschwächekrankheit Aids infiziert. Inzwischen sind 70 Prozent unserer Patienten im Endstadium von Aids.

Weit-Blick

Ein Bibelwort für jeden Tag

Seit 1728 gibt es Tageslosungen der Herrnhuter Brüdergemeine

Ein Bibelwort für jeden Tag holen sich ungezählte Christen in aller Welt aus dem kleinen, blauen Andachtsbuch: die Tageslosungen der Herrnhuter Brüdergemeine. Sie erscheinen in einer Auflage von rund 1,3 Millionen Exemplaren und in mehr als 50 Sprachen.

Ihre Geschichte begann mit dem Reichsgrafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700–1760). Am 3. Mai 1728 gab er bei einer Abendsingstunde in der für böhmische Glaubensflüchtlinge gegründeten Siedlung Herrnhut in der Oberlausitz einen Liedvers als Leitwort für den nächsten Tag aus. Aus diesem mehr als bescheidenen Anfang ist das wohl meist gelesene Andachtsbuch der Welt entstanden. Die Herrnhuter Losungen gibt es in der Sprache der Inuit ebenso wie in Suaheli, in Japanisch und Zulu sowie neuerdings auch in Litauisch und Türkisch.

Die Büchlein sind nicht nur für den persönlichen Gebrauch gedacht, sondern dienen oft als Textbuch für Hausandachten und Predigten. Auch für Ansprachen bei Taufen, Trauungen und Bestattungen werden sie zugrunde gelegt. Vorbild für die Bibellosungen war das Militär mit seiner täglich ausgegebenen Parole für einen Tag. Davon ließ sich Zinzendorf bei seiner Tageslosung inspirieren. Die anfangs von ihm persönlich ausgewählten Lied- oder Bibelverse sollten den Einzelnen »persönlich treffen und ihm zu Herzen gehen«. Sie wurden deshalb in den 32 Häusern Herrnhuts weitergesagt und besprochen.

In den ersten drei Jahren wurde ein

Bibelwort oder ein Liedvers immer nur mündlich ausgegeben, seit 1731 liegen die Losungen schriftlich vor. Schon bald gab es einen weiteren Text dazu. 1812 wurde festgelegt, dass die Tageslosung einer Auswahl von alttestamentlichen Bibelversen, die Lehrtexte aber immer dem Neuen Testament entnommen werden. Seit 1864 ist ein Bibelleseplan dabei, der in vier Jahren durch das Neue und in sieben Jahren durch das Alte Testament führt.

Herausgeber der Losungen ist die Herrnhuter Brüdergemeine, eine kleine, aus den Böhmisches Brüdern und dem Pietismus entstandene evangelische Freikirche. Sie ist durch ihre weltweite Missionsarbeit und eben über ihre Losungen bekannt geworden.

Die Losungen werden aus 1830 alttestamentlichen Versen »gezogen« und liegen schon Jahre vor ihrem Erscheinen fest. Für das Losens entschied sich eine General-Synode 1764 kurz nach Zinzendorfs Tod. »Es ist ein allgemeiner Wunsch, dass sie ausgeloset und also aus der Hand des Heilands angenommen werden«, heißt es im Sitzungsprotokoll. Hinterher wer-

de man dann sehen, wie genau sie auf die jeweiligen Gegebenheiten gepasst hätten.

Diese Treffsicherheit ist in der Tat schon mehrfach aufgefallen. So lautete etwa das – schon Jahre zuvor gezogene – Losungswort am 3. Juli 1990, dem Tage der innerdeutschen Währungsumstellung: »Der Herr macht arm und macht reich«. Die frommen Worte wurden nicht von allen gerne gelesen. In der damaligen DDR, die sich als atheistischer Staat verstand, gab es zwar keine Eingriffe oder Zensuren, allerdings hätten immer wieder einzelne Bibelverse entschärft werden müssen, berichtet der Bischof der Brüdergemeine, Theodor Gill (Herrnhut). So sei am 23. Juni 1972 der Losung: »Meinst du, dass ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht Gott der Herr?« eine Anmerkung beigefügt worden, dass mit »Gottlosen« hier nicht Atheisten gemeint seien.

Auch missbräuchliche Verwendungen der Losungen hat es immer wieder gegeben. Erich Ludendorff, der Stratege des Ersten Weltkriegs, hat seine Entscheidungen oft aus den Losungen abgeleitet. »Er hat sie offenbar als Horoskop-Ersatz genommen«, sagt Dorothea Weller, Öffentlichkeitsreferentin der Brüdergemeine in Bad Boll. »Auch eine gute Sache ist halt vor Missbrauch nicht gefeit.«

*Hans-Dieter Frauer
im epd-Wochenspiegel*



1731 erschien das erste gedruckte Losungsbüchlein. Reprint Quell-Verlag Stuttgart 1979.

Aktueller Buchtipp

Gerdi Stoll (Hg.)

Kreativ leben

Gaben entdecken und entfalten

Hänssler Verlag, 151 Seiten,

6,95 Euro

Zwanzig Frauen und ein Mann berichten in Gerdi Stolls neuem Taschenbuch, wie sie mit den ihnen von Gott geschenkten Gaben in vielerlei Lebensbereichen im Ein-

satz sind. Es geht um die Gestaltung von Ehe und Familie, um Gastfreundschaft als missionarische Chance im Blick auf Nachbarn und Freunde, um mancherlei Möglichkeiten in kirchlichen Ehrenämtern, um Segen und Freude durch die Arbeit mit behinderten Kindern, unter Singles, um eine Fülle von Ideen für Einsätze



mit missionarischen Schriften – auch um die Gabe, unter dem Schock einer schweren Diagnose mit Jesus reden zu können. »Gaben leben heißt, zuallererst treu sein in dem, was vor meinen Füßen liegt.«

Ein Buch, das ermutigen will zu fröhlichem Dienst untereinander im

Namen dessen, der die Gaben dazu geschenkt hat.

Eva-Maria Kuppler, Herrenberg

Bibelseminar »Bibel konkret«, Teil A

Themen: Mission in der Apostelgeschichte, Glaubensgewissheit, Offenbarung an Johannes

10. Januar, 13.30 bis 21 Uhr, in Freudenstadt

18. Januar, 9.30 bis 17 Uhr, in Reutlingen

24. Januar, 13.30 bis 21 Uhr, in Isny

Zur Fürbitte

- 11. Januar: Jugendkonferenz für Weltmission
- 11.–18. Januar: Allianz-Gebetswoche
- 12. Januar: Vorstand
- 13. Januar: Landesmitarbeiterkonferenz
- 17. Januar: Landesbrüderrat
- 21. Januar: Arbeitskreis Mittlere Generation
- 22. Januar: Gespräch Kirchenleitung/Pietismus

Bauern im Gespräch

27. Januar: Region Hohenlohe in Schrozberg

28. Januar: Region Ostalb in Amstetten

17. Februar: Region mittlere Alb in Pfullingen

1. März: Region Unterland in Ilsfeld

11. März: Region Allgäu in Dickenreishausen

26. April: Region Schwarzwald in Simmersfeld

In diesen Wochen werden wieder die **Brüderreisen** durchgeführt. Wir begleiten diese Dienste und bitten um Bewahrung auf den Fahrten, um wertvolle Begegnungen und offene Häuser und Herzen. Freilich gilt auch: mutig und persönlich einladen!

Hinweis

2004 gibt es keinen Liederkalender. 2005 kommt er in neuer Konzeption wieder!

»gemeinschaft« – 91. Jahrgang – Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 6001-0, Fax 07 11/9 6001-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: <http://www.agv-apis.de> – Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Konten: Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70); Stuttgarter Bank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Landesbank Baden-Württemberg 2922 928 (BLZ 600 501 01) – Api-Schönblick-Stiftung, Konto: Volksbank Brackenheim 16 775 007 (BLZ 620 914 00). – Schriftleitung: Otto Schauda, Reutlingen. Redaktionsteam: Richard Kuppler, Herrenberg, Harald Brixel, Knittlingen, Hermann Dreßen, Malmsheim, Gerda Schumacher, Stuttgart – Gestaltung/Satz: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms – Fotos: Albrecht Arnold (4, 19u, 20, 23, 24/25o, 29, 32); Margarete Romberg (26/27), Liebenzeller Mission (28), Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Freizeit- und Erholungszentrum Schönblick, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 071 71/97 07-100, Fax 071 71/97 07-172, E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de, Internet: www.schoenblick-info.de

Veranstaltungen

*Wir laden ein
und danken für alle Fürbitte*

Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

Beginn jeweils 14 Uhr, Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. Januar: **Abstatt**, Neujahrsstd.; **Brackenheim**, Neujahrs-Bez.Std.; **Creglingen**, 20 Uhr Neujahrsstd.; **Hellershof**, Jahresstd.; **Stuttgart**, 14.30 Uhr Neujahrsstd.; **Schainbach**, Neujahrskonf., Gde.Haus
3. Januar: **Grunbach**, Mitarbeiterrüste
6. Januar: **Backnang; Bernhausen; Elpersheim**, 14.30 Uhr, Kirche; **Gehren**, Jahresstd.; **Heroldhausen**, bei Fam. Breitschwerd; **Reutlingen**, 9.30/13.30 Uhr Epiphaniaskonf.; **Spielberg; Woringen**, Konf.
9. Januar: **Hollenbach**, 20 Uhr Brd.Std.
11. Januar: **Aurich; Creglingen**, 11 Uhr Sonntagstreff
17. Januar: **Aalen**, ab 11 Uhr Kinder-Singtag
18. Januar: **Erkenbrechtswiler**, Kirche; **Erpfingen; Täbingen**, 14.30 Uhr, Kleiner Heuberg; **Weikersheim**, 19.30 Uhr Bibl. Vortrag
22. Januar: **Memmingen**, 20 Uhr Biblischer Vortrag
25. Januar: **Bad Überkingen; Bernhausen**, 17 Uhr Sonntagstreff; **Brackenheim**, »Bibel aktuell«; **Brettach**, 14.30 Uhr; **Sulz**, 14.30 Uhr; **Schwäb. Hall**, Brenzhaus
28. Januar: **Reicheneck**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.
31. Januar: **Erpfingen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Gschwend**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.

Bibelwochen – Bibeltage

- 19.–22. Januar: **Oberrimbach**, Bibelwoche (Johannes Bräuchle)
- 22.–23. Januar: **Steinheim/Murr**, Bibeltage (Ludwig Schmidt)

Freizeiten

- 1.–6. Januar: **Achseten** (Schweiz), Jungschar-Skifreizeit (Andreas Weiß und Team)
30. Jan.–1. Febr.: **Bergen im Chiemgau**, Ski-Wochenende für junge Erwachsene (Martin Stapf, Marianne Gruhler)

Freizeiten – Wochenenden – Tagungen auf dem Schönblick

- 2.–6. Januar: **Seminar für Kinder- und Jungschararbeit** (Cornelia Busch, Christoph Noll, Birgit Schneider, Klaus Friz, Johannes Kuhn)
- 16.–18. Januar: **Wochenende für Bäuerinnen und Bauern und Familien** (Martin Rudolf und Team)
- 19.–23. Januar: **Kreativfreizeit von 55plus** (Heinrich und Waltraud Kaufmann, Horst und Elsbeth Manthey)
- 20.–23. Januar: **Biblischer Rüstkurs A** (Otto Schaudé, Richard Kuppler, Ulrich Holland u.a.)
- 23.–29. Januar: **Biblischer Rüstkurs B** (Otto Schaudé, Richard Kuppler, Gottfried Holland, Dr. Siegfried Kettling, Heinrich Kaufmann u.a.)
- 30.–31. Januar: **Tagung für Kirchengemeinderäte** (Landesbischof Dr. Gerhard Maier, Horst Neugart, Joachim Stricker)
31. Jan.–9. Febr.: **ESB-Singwoche** (Horst Weber, Helmut Sorg, Karl-Heinz Schabel)

2004



Im neuen Jahr

Der Gott, der dieser Welt
jeden Tag neu
Licht und Leben gibt,
er lasse sein Angesicht leuchten
über dir im neuen Jahr,
über allen, denen du begegnest,
über allem, was auf dich zukommt.
Sein Licht
verbreite einen Glanz
über jedem Tag dieses Jahres.
Sein Licht
erhelle alle deine Wege.
Sein Licht
umhülle deine Höhen und Tiefen.
Seine Ewigkeit durchdringe deine Zeit,
»dass dir werde klein das Kleine
und das Große groß erscheine«.
Es segne und behüte dich
der allmächtige und barmherzige Gott.

Otto Haußecker